Opłacono ryczałtowo.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend.
Redaktion, Verlag und Administr.: Katowice, M. Piłsudskiego 27 Telefon 168, 1998.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien"

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung.

Jahrg. VIII | Katowice, am 15. Juli 1931 | Nr. 24

Kritisches zum neuen Zolltarif

Ga. Die Unzulänglichkeit des gegenwärtig geltenden Zolltarifs veranlasste die Wirtschaftskreise immer wieder dessen so dringlich notwendige Reform zu verlangen.

Der polnische Zolltarif lehnt sich im allgemeinen an die Nomenklatur des ehemals russischen Zolltarifs mit allen seinen Schwächen und Schattenseiten an. Die überaus grosse Differenzierung und Spezifizierung in der Warenerzeugung brachten es mit sich, dass die Anwendung des Zolltarifs bei der Verzollung dieser Waren auf Schwierigkeiten stossen musste. Die Nomenklatur reichte bei weitem nicht aus, um einwandfrei bestimmen zu können, nach welcher Position des Zolltarifs die betreffende Ware zu verzollen sei. Dieser Umstand führte dazu, dass einer willkürlichen Auslegung unsere Zolltarifs Tür und Tor geöffnet waren. Man konnte und kann des öfteren beobachten, dass ein und dieselbe Ware von verschiedenen Zollämtern unterschiedlich behandelt worden ist und wird. Dies ist nicht etwa nur auf böse Absicht oder illegales Vorgehen zurückzuführen, sondern u. a. auch darauf, dass bei der Dürftigkeit des gegenwärtig geltenden Zolltarifs eine einwandfreie Interpretation und Tarifierung unmöglich sind. Bisweilen gibt auch die Schulung des zur Verfügung stehenden Beamtenapparates zu Klagen Anlass.

Bekanntlich gehört nämlich zu einer einwandfreien Bestimmung der Warengattung nicht nur die Kenntnis der in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen, sondern vor allem ausreichende Fach- und Sachkenntnis. Die unterschiedliche Behandlung der einzelnen Waren, deren Unterbringung unter die betr. Gruppen des Zolltarifs auf Schwierigkeiten stiess, führte dazu, dass immer wieder neue Tarifentscheidungen beim Finanzministerium eingeholt werden mussten. So kam es, dass über jede, einzelne Position des Zolltarifs eine unübersehbare Menge von Tarifentscheidungen vorliegen, deren Kenntnis für den Importeur nicht immer leicht, bisweilen sogar überhaupt nicht möglich ist. Es hat sich daher immer mehr die Notwendigkeit einer eingehenden Reform des Zolltarifs verdichtet. Die ministeriellen Kreise waren sich darüber im klaren, dass eine solche Reform, sollte sie realen Wert besitzen, umfassend und eingehend durchgeführt werden müsse. Nach überaus intensiven, langwierigen Vorarbeiten vieler Untergruppen war eine interministerielle Kommission eingesetzt worden, die das Projekt des neuen Zolltarifs zu bearbeiten hat. Diese Kommission setzt sich aus Vertretern des Finanzministeriums, des Handels- und Landwirtschaftsministeriums und des Wirtschaftsrates des Ministerrats zusammen. Ausserdem nehmen nach Massgabe des Bedarfs an den Arbeiten die Vertreter anderer, an den einzelnen Fragen interessierter Ressorts teil.

Als vorläufiges Extrakt aller dieser Arbeiten ist nunmehr der I. Teil des Projektes des neuen Zolltarifs im Druck erschienen, und den einzelnen Handelskammern und Wirtschaftsverbänden zur Begutachtung übersandt worden. Bereits aus diesem I. Teil ist zu ersehen, dass der neue Zolltarif in weitestgehendem Masse gegenüber dem gegenwärtig geltenden erleichtert worden ist. Der bisher vorliegende Teil umfasst allein 692 Positionen mit 1641 Zollsätzen, während der gleiche Teil des gegenwärtigen Zolltarifs nur 128 Positionen mit 719 Zollsätzen enthält.

Die Gruppierung der Warengattungen ist im vorliegenden Teil nach folgendem Schema vorgenommen worden:

I. Erzeugnisse der Pflanzenwelt;
II. Lebende Tiere und tierische Erzeugnisse;
III. Mineralische Produkte;
IV. Wachs, Fette, Pflanzen, und tierische Oele, ausser den besonders genannten;
V. Lebensmittel; Tabak;
VI. Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse; Farben;
VII. Leder; Pelze Lederwaren;
IX. Kautschuck, Guttapercha; Surrogate und Erzeugnisse aus diesen Materialien;
X. Papier- und Papierwaren;
XII. Stein-, keramische und Steinwaren;

Insgesamt also 10 Abteilungen mit 47 Gruppen.

Es stehen noch aus die Gruppen der Textil- und Konfektionsbranche, der Hütten-, Metall- und Maschinenindustrie.

Der bisher vorliegende Teil des neuen Zolltarifs lässt erkennen, dass dieser viel umfangreicher sein wird, als der bisherige, allerdings ist bereits aus dem vorliegenden Teil ebenso deutlich zu ersehen, dass der neue Zolltarif eine Reihe bedeutender Zollerhöhungen mit sich bringt.

In der Gruppe, Erzeugnisse der Pflanzenwelt, kann man Erhöhungen feststellen, die zwischen 50 und 400% schwanken, dagegen erfahren die Zollsätze für Obst und Südfruechte gewisse Ermässigungen. Auch in den übrigen Gruppen sind durchweg Erhöhungen festzustellen, die bisweilen sogar das 10-fache des bisherigen Zollsatzes erreichen.

Der kurze Ueberblick über den neuen Einfuhrzolltarif zeigt uns bereits mit erschreckender Deutlichkeit, dass der neue Zolltarif in verstärktem Masse das Elaborat protektionistischer Wirtschaftspolitik darstellt. Wir anerkennen die mit Fug und Recht von vielen Wirtschaftskreisen unterstützte Forderung nach Selbstgenügsamkeit. Das Streben eines jeden Landes geht selbstverständlich und zwar nicht zuletzt auf Grund der Erfahrungen vergangener Jahre darauf hinaus, möglichst alle Konsumgüter im eigenen Lande zu erzeugen und gegebenenfalls mit Hilfe einer weitsichtigen Exportpolitik im Ausland abzusetzen. Der Reichtum unseres Landes an Kohle, Erz, Naphtha, Kupfer, nicht zu vergessen an landwirtschaftlichen Produkten, gewährt in gewissem Sinne die Berechtigung zur Forderung nach wirtschaftlicher Selbstgenügsamkeit. Da auch die weiterverarbeitende Industrie in letzter Zeit an Umfang zugenommen hat, hält man den Zeitpunkt für gekommen, zu dem eine Drosselung der Einfuhr aus den Importländern angängig und geboten erscheint. **Es muss jedoch mit aller Deutlichkeit betont werden, dass eine Absperung des Landes durch hohe Zollmauern niemals auf die Dauer auf Kosten des Konsumenten erfolgen darf.** Die zunehmende Wirtschaftsnot in der Welt und hierzulande im besonderen zeitigt bereits erschreckende Folgeerscheinungen. Auf Grund der zunehmenden Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Verminderung der Kaufkraft weiter Schichten der Bevölkerung beschränkt sich der Konsum immermehr auf unentbehrliche Artikel. Nun besteht aber die Gefahr, dass bei einer Erhöhung der Zollsätze nicht etwa nur die Auslandskonkurrenz zu Gunsten unserer heimischen Industrie ausgeschaltet wird, sondern dass — und dies hat man bereits des öfteren beobachten können — auf Grund der Ausschaltung der Auslandskonkurrenz einer willkürlichen Preisgestaltung Tür und Tor geöffnet werden. Man kann in einzelnen Industriezweigen rechnerisch nachweisen, dass die Kalkulation der Preise für die Erzeugnisse nicht etwa auf den Gestehungskosten, wie Arbeitslöhne, Preis der Rohstoffe, Handelskosten, Unternehmergewinn u. ä. basieren, sondern dass bei der Festsetzung dieser Preise, Preislisten des Auslandes zu Grunde gelegt und nach einer entsprechenden Erhöhung dieser Preise um den auf dem Produkt liegenden Zoll der Inlandspreis errechnet werden. Es wird also mit einer protektionistischen Zollpolitik eine Industriepolitik getrieben, die letzten Endes der Konsument der Ware bezahlen muss. Bei der gegenwärtigen Einstellung der Verbraucherkreise und nicht zuletzt unter den gegebenen, schwierigen, wirtschaftlichen Verhältnissen besteht allerdings die Gefahr, dass auf diese Weise der Konsum noch mehr zurückgeht, worunter wiederum die inländische Industrie in noch höherem Masse zu leiden hätte.

Ausserdem muss aber ein solcher Protektionismus auf die gesamte Weltwirtschaftspolitik in nicht gerade sehr günstigem Sinne einwirken. Ein Land, das nur exportieren will, und den Import auf einen verschwindend kleinen Umfang begrenzt, hat damit zu rechnen, dass der Absatz seiner Erzeugnisse im Ausland auf Schwierigkeiten stösst. Letzten Endes ist jedes Land bestrebt, höherwertige Produkte zu exportieren, als zu importieren. Die Rohstoffbasis unseres Landes schafft nun in dieser Beziehung für den Warenaustausch nach andern Ländern eine überaus günstige Basis. Infolge niedriger Gestehungskosten sind wir in jeder Beziehung gegenüber anderen Rohstoffländern konkurrenzfähig. Diese Konkurrenzfähigkeit konnte noch durch entsprechende Verträge verbessert werden. Um aber Verträge dieser Art abschliessen zu können, müssen zunächst einmal Kampfmassnahmen wirtschaftlicher Natur eingeteilt werden. Wenn jedoch der neue Zolltarif seinen protektionistischen Charakter beibehält, dann kann dieser Umstand nur eine Verschärfung und Zuspitzung der Gegensätze zur Folge haben. Eine Wirtschaftspolitik, die auf der einen Seite durch rigorose Sparmassnahmen die entstandenen Schäden wiedergutzumachen versucht, muss auf der anderen Seite die Erhöhung der Produktivität des Landes zum Ziele haben. Dies kann nur dadurch erreicht werden, dass alle bisher angewandten Kampfmethoden wirtschaftlicher Art nunmehr fallen gelassen und durch günstige wirtschaftliche Verträge die Sicherheit für die Existenz der Wirtschaftszweige geschaffen werden. Die Vorbedingungen dafür sind bereits in der allgemeinen Weltwirtschaftspolitik seit kurzem gegeben. Hoffentlich gelingt es, daraus die entsprechenden Vorteile zu erlangen.

Verbandsnachrichten

Am 7. d. Mts. fand in der Handelskammer eine gemeinschaftliche Sitzung der Wirtschaftlichen Vereinigung für Poln.-Schles. mit dem polnischen Verband unter Teilnahme der Abgeordneten des Schlesischen Sejms statt. Gegenstand der Sitzung war Stellungnahme zur beabsichtigten Ausdehnung des Gesetzes betr. **Dienstverträge mit Angestellten** auf Oberschlesien.

Nach Einführung durch Herrn Dr. Chorąży, Syndikus des polnischen Verbandes, referierte ausführlich Herr Dr. Lampel, indem er das Gesetz einer gründlichen Kritik unterzog. Ueber dieses Thema berichteten wir eingehend in Nr. 23 vom 4. Juli cr., sodass es entbehrlich erscheint, nochmals die einschneidenden Aenderungen anzuführen. die das beabsichtigte Gesetz nach sich ziehen würde. Im allgemeinen muss wiederholt hervorgehoben werden, dass dieses Gesetz ganz neue Bestimmungen einzuführen beabsichtigt und den grössten Teil der Bestimmungen der Tarifverträge aufheben würde. Ausserdem enthält dieses Gesetz neue Lasten für die Arbeitgeber und die katastrophale Wirtschaftskrise ist keineswegs zu Experimenten geeignet. Dieses Gesetz war eine Notwendigkeit in anderen Teilgebieten Polens, wo diese Materie überhaupt gesetzlich nicht geregelt war, während wie bekannt, in Oberschlesien langjährige Tarifverträge zur vollen Zufriedenheit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen. Der Referent wies die Abgeordneten besonders darauf hin, dass man die Notwendigkeit der Vereinheitlichung der Gesetzgebung einerseits gut verstehen könne, anderseits aber genau erwägen müsse, ob dieses Moment so wichtig sei, dass eine Gefahr heraufbeschworen werde, die bei Einführung des Gesetzes unbedingt drohe. Oberschlesien sei doch ein Teilgebiet, das am meisten für sämtliche Erscheinungen des Wirtschaftslebens empfindlich sei, und es müsse unbedingt alles vermieden werden, was die allgemeine Wirtschaftslage weiter erschüttern könnte, was doch durch die Einführung des Gesetzes zu erwarten stände.

Dr. Lampel wies besonders auf einen Umstand hin, der für die Beurteilung dieser Frage charakteristisch sei und zwar ständen **gegen die Einführung des Gesetzes nicht nur sämtliche Arbeitgeber, sondern auch fast alle Arbeitnehmerorganisationen.** Es klinge direkt paradox, dass im Augenblick, da keine der interessierten Parteien für die Einführung des Gesetzes Interesse habe, die soziale Kommission am 2. Juni cr. doch für Annahme und Vorlage des Gesetzes im Schlesischen Sejm gestimmt habe. Unter diesen Umständen müsse behauptet werden, tertium non datur, da doch dieses Gesetz Vorteile nur für Arbeitgeber und Arbeitnehmer enthalten sollte.

Zur Beleuchtung dieser Frage kann eins nur angeführt werden, was zur Aufklärung dienen könnte und zwar hatten wie wir uns erinnern, manche Sejmklubs, bezw. politische Parteien, noch vor den Wahlen als Parole für ihre Wähler soziale Errungenschaften versprochen, zu denen die Einführung sozialer Gesetze u. a. das besprochene Gesetz, gehörte. Zu dieser Zeit aber waren weder die Wähler, noch die interessierten Parteien informiert über Inhalt, bezw. Vorteile und Nachteile des Gesetzes und waren der Ueberzeugung, dass diese Gesetze derartige Errungenschaften wirklich enthielten; infolgedessen beantragten sie auch beim Schlesischen Sejm die Ausdehnung dieses Gesetzes auf die Wojewodschaft. Wie wir aber oben berichteten, sahen Arbeitsnehmer und -geber selbst ein, dass dieses Gestez die erhofften Vorteile nicht enthalte und der bisher geltende Zustand die interessierten Parteien durchaus befriedige.

Unter diesen Umständen sehen wir nicht ein, warum die Antragsteller ihren Antrag nicht selbst zurückziehen, wie es das allgemeine Wohl doch erfordert.

Ueber dieses Referat entspann sich eine rege Diskussion, an der die Abgeordneten teilnahmen, indem sie verschiedene Aufklärungen erteilten. Sie versprachen, unseren Standpunkt im Schlesischen Sejm zu vertreten, da sie unsere Ansicht als begründet erachteten. Während der Diskussion tauchten verschiedene Fragen betr. **Zusammenarbeit der Wirtschaftsverbände mit dem Schlesischen Sejm** und die Notwendigkeit der Gründung einer Industrie- und Handelskommission im Schlesischen Sejm auf, die über allen Parteien stehen und jeden Gesetzentwurf gemeinschaftlich mit den Wirtschaftsverbänden beraten solle.

In dieser Angelegenheit wurde beschlossen, entsprechende Schritte zu unternehmen.

Am 14. d. Mts. fand eine Sitzung der **Tarifkommission des Verbandes der kaufmännischen Vereine der Wojewodschaft Schlesien** gemeinschaftlich mit dem polnischen Verbande, wonach Verhandlungen mit den Gewerkschaften in der Angelegenheit der gekündigten Tarifsätze, für Angestellte im Kartell platzgreifen sollen, statt.

Ueber den Verlauf dieses Sitzung werden wir demnächst berichten.

Geldwesen und Börse

Warschauer-Börsennotierungen.

Devisen.

2. VII. Bukarst 5,32 — 5,33½ — 5,30½; Belgien 124,35 — 124,66 — 124,04; Danzig 173,55 — 173,98 — 173,12; Holland 359,10 — 360,00 — 358,20; London 43,41 — 43,52 — 43,30; New-York 8,921 — 8,941 — 8,901; Paris 34,94 — 35,03 — 4,85; Prag 26,44 — 26,50 — 26,38; Schweiz 172,87 — 173,30 — 172,41; Stockholm 239,30 — 239,90 — 238,70; Wien 125,12 — 125,73 — 125,11; Italien 46,72 — 46,84 — 46,60; Ryga 171,96 — 172,39 — 171,53.

6. VII. Belgien 124,45 — 124.76 — 124,14; London 43,42 — 43,53 — 43,31; — N.-York 8,922 — 8,942 — 8, 902; Paris 34,94½ — 35,03 — 34,86; Prag 26,44 — 26,50 — 26,38; Schweiz 172,96 — 173,39 — 172,53; Wien 125,45 — 125,76 — 125,14; Italin 46,75 — 46,87 — 46,63; Kopenhagen 239,04 — 239,64 — 238,44.

7. VII. Belgien 124,65 — 124,96 — 124,34; Holland 259,71 — 360,15 — 358,35; Kopenhagen 239,11 — 239,71 — 238,51; London 43,43½ — 43,54 — 43,33; New-York 8,922 — 8,942 — 8,902; Paris 34,96 — 35,05 — 34,85; Prag 26,44½ — 26,50 — 26,39; Schweiz 173,03 — 173,46 — 172,60; Wien 125,45 — 125,76 — 125,14; Italien 46,75 — 46,87 — 46,63.

8. VII. Budapest 155,70 — 156,10 — 155,30; Belgien 124,65 — 124,96 — 124,34; London 43,42½ — 43,53 — 43,32; New-York 8,92 — 8,94 — 8,90; Paris 34,98 — 35,07 — 34,89; Prag 26,44½ — 26,51 — 26,38; Schweiz 173,24 — 173,67 — 172,81; Wien 125,45 — 125,76 — 125,14; Italien 46,74 — 46,86 — 46,62.

10. VII. Belgien 124,65 — 124,96 — 124,34; Danzig 173,59 — 174,02 — 173,16; Holland 359,50 — 360,40 — 358,60; London 43,43 — 43,54 — 43,32; New-York 8,921 — 8,941 — 8,901; Paris 35,02 — 35,11 - 34,93; Prag 26,44½ - 26,50 - 26,39; Schweiz 173,24 — 173,67 — 172,81; Wien 125,45 — 125,76 — 125,14.

11. VII. Hollaid 359,50 — 360,0 — 358,60; London 43,42½ — 43,53 — 43,32; New-York 8,92 — 8,94 — 8,90; Paris 35,05 — 35,14 — 34,96; Paris 35,05 — 35,14 — 34,96; Prag 26,44 — 26,50 — 26,38; Schweiz 173,34 — 173,77 — 172,91; Wien 125,45 — 125,76 — 125,14; Italien 46,74 — 46,86 — 46,62.

13. VII. Belgien 124,65 — 124,96 — 124,34; Danzig 173,30 — 173,73 — 172,87; Holland 359,80 — 360,70 — 358,90; London 43,39½ — 43,51 — 43,28; New-York 8,927 — 8,947 — 8,907; Paris 35,07 — 35,16 — 34,98; Prag 26,44 — 26,50 - 26,38; Schweiz 173,34 — 173,77 — 172,91; Stockholm 239,39 — 239,99 — 238,79; Wien 125,45 — 125,76 — 125,14; Italien 46,74 — 46,86 — 46,62.

Bilanz der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski für die III. Junidekade weist einen Goldvorrat in Höhe von 567.750.647,17 Zł. auf, verringerte sich somit im Vergleich zur vorhergehenden Dekade um 48.667,07 Zł. Die Gold- und deckungsfähigen, ausländischen Verpflichtungen vergrösserten sich um 2.309.199,15 Zł. und betragen gegenwärtig 230.489.180,42 Zł. Die nicht deckungsfähigen, ausländischen Verpflichtungen betragen 119.136.797,02 Zł., vergrösserten sich somit um 14.557.079,50 Zł. Das Wechselportefeuille weist eine Zunahme um 17.882.799,72 Zł. auf 553.927.777,94 Zł. auf. Andere Aktiva verringerten sich um 5.145.667,75 Zł. und betragen gegenwärtig 142.889.494,68 Zł.

Der Diskontsatz der Bank Polski beträgt 7½ Proz., der Lombardsatz 8½ Proz.

76.600.000 Zł. Budget-Defizit im I. Quartal 1931/32.

Auf Grund offiziell veröffentlichter Ergebnisse der Budgetwirtschaft im April, Mai und Juni d. Js., kann eine Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben des Staatsschatzes im I. Quartal 1931 gemacht werden, nach der im I. Quartal des Budgetjahres 1931/32 ein Defizit in Höhe von 76.8 Mill. Zł., zu ersehen ist. Die Ein- und Ausgaben des Staatsschatzes stellen sich in den 3 genannten Monaten wie folgt dar:

	Einnahmen:	Ausgaben:	Defizit:
April	229.000.000	250.200.000	21.200.000
Mai	199.600.000	211.600.000	12.000.000
Juni	175.800.000	219.400.000	43.600.000

Ernte-Kredite

Aehnlich, wie in vergangenen Jahren, wird die Bank Gospodarstwa Krajowego auch in diesem Jahre an grosse Landwirtschaften Kredite zwecks Finanzierung der Ernte in Höhe bis zu 5.000.000 Zł. erteilen. Dieser Kredit, durch Wechsel gesichert, wird spätestens bis 31. Oktober rückzahlbar sein. Die Verzinsung beträgt 9.5 Proz.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Aussenhandel im Juni.

Nach den bisherigen Berechnungen des statistischen Hauptamtes Warszawa, wurden aus Polen (einschliesslich der freien Stadt Danzig) im Juni d. Js. 1.570.000 Tonnen im Werte von 161.600.000 Zł. ausgeführt. Im Vergleich zum Mai vergrösserte sich der Export im Gewicht um 77.900.000 Zł., verringerte sich dagegen im Wert um 6.900.000 Zł.

Die wichtigsten Veränderungen im Export im Vergleich zum Mai stellen sich, wie folgt dar:

Einen Zuwachs erfuhr die Ausfuhr von Butter (um 4.400.000 Zł.), Weizen (um 400.000 Zł.), Getreide (um 300.000 Zł.), Kohle (um 1.600.000 Zł.), Schienen, Eisen und Stahl (um 2.100.000 Zł.), Eisen- und Stahlblech (um 300.000 Zł.), Blei (um 1.000.000 Zł.), Maschinen- und Apparate (um 5.200.000 Zł.), Baumwollgewebe (um 600.000 Zł).

Kohlenexport im I. Halbjahr 1931

Nach den provisorischen Berechnungen betrug der Kohlenexport aus Polen im I. Halbjahr d. Js. ca. 6.500.000 Tonnen gegenüber 5.630.000 Tonnen in derselben Periode des Jahres 1930. Der Mehrexport im I. Halbjahr 1931 beträgt somit annähernd 900.000 Tonnen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Ausfuhr nach den Konventionsmärkten (Oesterreich, der Czechoslovakei, Ungarn, Jugoslavien, Danzig) 1.510.000 Zł. betrug und sich im Vergleich zum I. Halbjahr d. Js. nur um 25.000 Tonnen vergrösserte. Der ganze Mehrexport entfällt somit auf die Märkte, die ausserhalb der Konvention stehen. Wenn wir in Betracht ziehen, dass gleichzeitig die inländische Kohlenkonsumption gesunken ist, muss festgestellt werden, dass ein Verschiebungsprozess des Absatzes auf nicht rentable Märkte erfolgt. In erster Reihe kommen hierbei die skandinavischen Märkte in Frage. Der Kohlenexport durch die polnischen Häfen, Danzig und Gdynia betrug im I. Halbjahr d. Js. 4.800.000 Tonnen gegenüber 3.800.000 Tonnen in derselben Zeit des vergangenen Jahres.

Exportzunahme aus Łódź

Auf Grund der bisherigen Angaben des polnischen Textilindustrieverbandes, stellte sich der Textilwarenexport aus Łódź im Juni d. Js. wie folgt dar: Es wurden Waren ausgeführt: nach England für 1.740.397 Zł., dem fernen Osten 1.142,375 Zł., Rumänien 633.535 Zł., Oesterreich, Ungarn, Jugoslavien 196.674 Zł., den baltischen Staaten 167.532 Zł., Finnland und Lettland 121.586 Zł., Amerika 116.229 Zł., Afrika 115.695 Zł., dem nahen Osten 105.075 Zł., Deutschland 8.201 Zł., verschiedenen Staaten 19.304 Zł. Insgesamt wurden im Juni Waren für 4.375.611 Zł. ausgeführt. Wie aus dieser Aufstellung zu ersehen ist, vergrösserte sich der Export von Textilwaren insbesondere nach England, nämlich im Vergleich zum Mai um ca. 35 Proz.

Um eine Abschaffung der Legalisierungskosten beim Export nach Lettland

Auf Waren, die nach Lettland versandt werden, müssen entsprechende Ursprungszeugnisse, legalisiert durch das lettländische Konsulat in Warszawa, ausgestellt werden. Die Legalisierungskosten jedoch, in letzter Zeit doppelt erhöht, betragen gegenwärtig beinahe 1 Proz. des Warenwertes. Durch diese Mehrbelastung wird die polnische Ware sehr verteuert, was einen sehr geringen Absatz polnischer Waren nach Lettland zur Folge hat. Ausserdem sind Waren aus Deutschland, Oesterreich und anderen Staaten von dieser Legalisierungsgebühr befreit, sodass die lettländische Industrie und der Handel aus diesen Staaten ihre Waren beziehen, um der Legalisierungsgebühr, die auf polnischen Waren lastet, zu entgehen. Es ist nun unbedingt notwendig, dass die massgebenden Regierungsfaktoren sich mit diesem Problem eingehender befassen und durch Abschluss entsprechender Verträge die Legalisierungsgebühren entweder vollkommen oder zumindest zur Hälfte reduzieren.

In'd. Märkte u. Industrieen

Unbegründete Verteuerung der Streichhölzer in Oberschlesien.

Zu der in Nr. 21 vom 13. VI. unter obigem Titel wiedergegebenen Notiz ging bei uns eine Reihe von Zuschriften ein, von denen wir — aus Raumgrün-

den heute erst — nachstehend 2 wiedergeben. Wir halten die Diskussion über dieses Thema damit für geschlossen. (Die Red.).

I.

Ein **polnisch - oberschlesischer Konsumverein** schreibt uns:

„Es stimmt, dass eine Kiste Zündhölzer 436,— Zł. kostet, der Einkaufspreis für 1 Paket von 10 Schachteln stellt sich aber dann auf 87,2 Groschen oder pro Schachtel auf 8,7 also ca. 9 Groschen.

Nun ist zu berücksichtigen, dass sich in ganz Oberschlesien niemand, auch noch nicht einmal ein Grossist, 1 Waggon Zündhölzer, welcher **„Cassa voraus“** bezahlt werden muss, hinlegen kann und darum bei Kistenbezug selbst 87,2 Groschen pro Paket zahlt.

Die meisten Detaillisten sind nicht in der Lage, die Hölzer kistenweise zu beziehen und müssen darum ihren Bedarf beim Grossisten, den die Ware 87,2 Groschen pro Paket selbst kostet, mit 0,95—1,00 Zł. pro Paket bezahlen.

Unter diesen Umständen und bei den heutigen enormen Spesen ist es nicht gut möglich, dieselben dann mit 1,00 Złoty pro Paket zu verkaufen, ohne dass der betreffende Kleinkaufmann auch noch die Umsatzsteuer bei diesem Geschäft zulegt.

Wenn der Preis von 1,00 Złoty pro Paket im Detail gehalten werden soll, ist es erforderlich, dass:

1. Der Grossist die Ware bei Abnahme auch einiger Kisten mit 421,00 Złoty per Kiste von der Fabrik **franko** erhält.
2. Der Grossist wiederum dem Detaillisten dieselbe nicht teurer, als mit 436,00 Złoty pro Kiste berechnen darf.
3. Wird dann jeder Detaillist den vorgeschriebenen Preis von 1,00 Złoty halten können und ihm auch ein angemessener Nutzen bleiben.

Gegenwärtig beträgt jedenfalls der Einkaufspreis für einen grossen Teil von Detaillisten fast 1,00 Złoty allein, wie Sie bei Grossisten feststellen können.

Es wäre darum sehr zu begrüssen, wenn erreicht werden könnte, dass der Grossist die Ware auch bei weniger als Waggonbezug mit 421,00 Złoty pro Kiste erhält“.

II.

Ein **kaufmännischer Verband aus dem Teschener Schlesien** erwidert uns:

„Die aufgestellten Kalkulationspreise sind nicht richtig, resp. kommen diese für den Detailverkauf nicht in Betracht. In erster Linie muss man darauf Rücksicht nehmen, dass das Zündholzmonopol die Engrospreise für Zünder um 50 Proz. erhöht hat, und die Detaillisten entsprechend dieser Erhöhung die Detailpreise von 8 auf 12 Groschen hinaufgesetzt haben, was ebenfalls eine 50-proz. Erhöhung beinhaltet und demnach vollkommen gerechtfertigt erscheint. Der Artikel sieht so aus, als ob man die Erhöhung dieses wichtigen Artikels vom eigentlichen Verdiener und Verteuerer dieses ablenken wollte und man beabsichtigt, den Kleinhandel für diese Verteurung verantwortlich zu machen.

Der Waggonpreis kommt für den Detailverkauf überhaupt nicht Betracht. Es kommt demnach nur der Kistenpreis von Zł. 436,— per Kiste beinhaltend 5.000 Schachteln in Betracht.

Sie, resp. die Warschauer Presse, errechnet einen Einkaufspreis von 8 Groschen und Bruchteile für 1 Schachtel, während der Einkaufspreis unter Hinzurechnung der Umsatzsteuer per Kiste à 10.000 Schachteln Zł. 904,40 beträgt, somit die Einzelschachtel 9,04 Groschen im Einkauf kostet.

Weiters muss festgestellt werden, dass heute sehr wenig Detaillisten in der Lage sind, eine ganze Kiste Zünder zu beziehen, sondern 250 Päckchen aus dritter Hand kaufen, was eine Verteuerung auf 9,24 Groschen per Schachtel mitsichbringt.

Die Kaufleute, welche in unserem Verbande organisiert sind, sind sehr gerne bereit, den Detailpreis der Zünder auf 10 Groschen per Schachtel herunterzusetzen, wenn die Monopolverwaltung sich einverstanden erklärt, den Zwischenhandel gänzlich auszuschalten und es dem Detaillisten möglich macht, die Zünder aus erster Hand zu kaufen, hiebei die Kistenpackung verkleinert, um auch dem Detaillisten die Möglichkeit zu bieten, sich eine halbe Kiste Zünder zu kaufen, so wie es bei allen anderen Monopolartikeln der Fall ist“.

Vom Holzmarkt

Juli und August waren in der Holzindustrie stets die Monate der grössten Belebung, was mit dem verstärkten Baubetriebe im Zusammenhang stand. In diesem Jahre jedoch findet die Holzindustrie absolut keinen Absatz, umso weniger, als die verschiedenen Genossenschaften, die gegenwärtig bauen, kein Vertrauen bei der Holzindustrie besitzen. Im Zusammenhang damit, dass annähernd ¾ der polnischen Sägewerke ausser Betrieb sind, wird eine gewisse Preisaufbesserung erwartet. Der Export richtet sich gegenwärtig weiterhin nach England, Frankreich und Belgien, wobei die Exportpreise bisher unverändert sind. In kleinen Partien wird auch polnisches Holz nach Deutschland exportiert und zwar auf Grund spezieller Genehmigungen, die den deutschen Importeuren in Ausnahmefällen zugewiesen werden. 2

Neue russische Bestellungen.

In den letzten Wochen wurden durch den „Sowpoltorg“ bedeutende Bestellungen in Oberschlesien durchgeführt. U. a. wurden 80 Tonnen Kohle, 750 Tonnen Blei und 1000 Tonnen Zink bestellt. Der Gesamtwert dieser Bestellugen beträgt ca. 500.000 Dollar. Die Kohle ist für die Häfen des Weissen Meeres bestimmt und wird auf dem Seewege durch Gdynia und Danzig transportiert.

Holländische Bestellungen für die Königs-- und Laurahütte.

Die Königs- und Laurahütte erhielt von der holländischen Staatsbahn eine Bestellung auf ca. 27.000 Tonnen Schienen. Dies wird diese Hütte auf weitere Monate beschäftigen.

Die oberschlesische Zuckerwarenindustrie

Die allgemeine Wirtschaftsdepression, wie auch die allgemeine Verarmung, die naturgemäss einen Rückgang der Konsumption bedeutet, ist nicht ohne Einfluss auf die oberschlesische Zuckerwarenindustrie geblieben. Es ist die jüngste Industrie Oberschlesiens, sodass es kein Wunder ist, wenn sich die schwere Wirtschaftslage dieser Industrie gegenüber sehr fatal auswirkt. Die hiesigen Fabriken weisen nur einen mittleren Umfang auf, sind indes stark durch Konkurrenz aus anderen Teilgebieten Polens bedroht und müssen gute Ware zu niedrigen Preisen hergeben. Dies ist auch der kritischeste Moment für die Fabriken. Diese müssen Zucker im voraus, Syrup mit 70-tägigen Akzepten, die sich jedoch zum Diskont in der Bank Polski eignen, bezahlen, sie selbst jedoch sind gezwungen, die Waren auf Kredit bis zu annähernd 5 Monaten zu liefern. Eine weitere schwere Last stellt die Steuerbelastung dar, die ca. 23,4 Proz. beträgt, während man doch schon längst zu der Ueberzeugung gelangt sein müsste, dass Bombons gleichfalls zu Lebensmitteln des ersten Bedarfs gehören. Die Zuckerwarenkonsumption verringerte sich in Oberschlesien um annähernd 20 Proz.

Vom Woll- und Gewebemarkt.

Die Wollpreise hielten sich in Bielsko im Juni d. Js. auf unveränderter Basis. Die Preise für Wollgewebe weisen dagegen eine schwächere Tendenz auf; sie ermässigten sich nämlich um ca. 0,40 schweizer Franks pro 1 kg.

Vom Konfektionsmarkt.

Die Umsätze in der Damen-Konfektionsbranche verringerten sich im Juni im Vergleich zum gleichen Monat des vergangenen Jahres um ca. 50%. Die Hauptursachen sind ausser der schweren Wirtschaftslage auch in dem schlechten Wetter zu suchen. In der Abteilung Herrenkonfektion ist die Situation nicht minder schwer. Der Absatz von Anzügen und Wäsche besserer Gattung ist mit Rücksicht auf Verarmung des Mittelstandes insbesondere der Beamtenschaft sehr gering.

Die Nachfrage nach Hüten ist mässig. Im Handel befinden sich grosse Rückstände aus der vergangenen Saison, die nicht verkauft werden konnten. Aus diesem Grunde ist auch die Hüteindustrie gegenwärtig nicht voll beschäftigt.

Bevorstehende Gründung eines Strumpfkartells

Wie gemeldet wird, wurden durch alle Mitglieder der Strickwarenindustrie, die dem Strumpfkartell beitreten wollen, entsprechende Deklarationen unterzeichnet. Nach Erlangung der Unterschriften von mindestens 60 Proz. der Strumpfindustrie wird eine Generalversammlung der Strumpffabrikanten stattfinden, die endgültig zur Gründung des Kartells schreiten soll.

Von der Korkenindustrie

Die grosse Hitze des Frühjahrs und Sommeranfangs hatte zur Folge, dass die katastrophale Situation, in der sich die Korkindustrie seit längerer Zeit befindet, einer gewissen Besserung unterlag. Der grosse Bedarf an kühlenden Getränken zog naturgemäss eine enorme Nachfrage nach Korken nach sich, deren Preis von 8—10 Zł. pro 1.000 Stück schwankt. Die Nachfrage nach kleinen Korken, die zu pharmazeutischen Zwecken verwendet werden, ist weiterhin sehr gering, was auf die starke Konkurrenz von Seiten deutscher und tschechischer Firmen zurückzuführen ist. Die Krisis in der Korkenindustrie wird gleichfalls zum Teil durch den schwachen Baubetrieb verursacht, denn die Korkenabfälle, die zu Isolationszwecken verwendet werden, finden gegenwärtig keinen Absatz. Im Vergleich zur vorigen Saison verringerten sich die Umsätze in diesem Jahre um annähernd 50 Proz. Was die Zahlungsbedingungen anbelangt, so muss festgestellt werden, dass Bargeldumsätze überhaupt nicht getätigt werden.

Gründung eines Gänse- und Kleintier-Exportsyndikates.

In der Wojewodschaft Łódź wurde dieser Tage ein Syndikat für den Export von Gänsen und Kleintier gegründet. Mit Rücksicht darauf, dass bisher Hauptabnehmer von lebenden Gänsen Deutschland war, sollen in erster Reihe die Handelsverhältnisse mit diesem Staate geregelt werden. Weiterhin soll das neue Syndikat weitere Absatzmärkte für polnische Gänse ausfindig machen. Ausserdem will dieses Syndikat die Gänsezucht in Polen ausgibig fördern und wird zu diesem Zwecke die Gänsezüchter mit Eiern von Rassegänsen versorgen.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Wojewodschaft Schlesien

In der Zeit vom 18. bis 24. Juni d. Js., verringerte sich die Arbeitslosenziffer auf dem Gebiet der Wojewodschaft Schlesien um 1.099 Personen und beträgt gegenwärtig 59.649.

Der neue Posttarif

Auf Grund der im Dz. U. R. P. Nr. 57, Pos. 464 vom Jahre 1931 veröffentlichten Verordnung des Postministers gelten ab 1. Juli 1931 folgende Postgebühren:

Briefe im Inland und nach Danzig:

	im Ortsverkehr	nach Auswärts
	Groschen	
a) Private bis 20 g	15	25
über 20—250 g	25	50
über 250—500 g	40	80
b) Amtsbriefe bis 20 g	15	25
über 20—250 g	25	50
über 250—2000 g	35	70

Die Ausmasse der Briefe dürfen nach keiner Richtung 45 cm überschreiten oder, falls ein Brief die Form einer Rolle hat — 75 cm Länge und 10 cm Durchmesser.

Postkarten im Inland und nach Danzig:

einfache	10	15
mit bezahlter Rückantwort	20	30

Die Ausmasse der Postkarten dürfen nicht grösser sein, als 15×10,5 cm und nicht kleiner, als 10×7 cm.

Ortsbriefe und -karten kann man im Postbezirk (Ortsausgabe, Bezirk und auswärtiger Postbezirk) des Versandpostamts befördern. Falls es in derselben Ortschaft mehrere Postämter gibt, so bilden ihre Postbezirke einen Bezirk für Ortsbriefe und -karten.

Auslandsbriefe:

bis 20 g	60 Groschen
für jede weiteren 20 g	30 „

Nach Oesterreich, der Tschochoslovakei, Rumänien, und Ungarn:

bis 20 g	50 Groschen
für jede weiteren 20 g	30 „

Auslandspostkarten:

einfache	35 Groschen
mit bezahlter Rückantwort	70 „

Nach Oesterreich, der Tschechoslovakei, Rumänien, und Ungarn:

einfache	35 Groschen
mit bezahlter Rückantwort	60 „

Privat- und Amtspakete:

Gewicht	Zone 1 bis 100 km	Zone 2 über 100 bis 300 km	Zone 3 über 300 bis 600 km	Zone 4 über 600 km
	Groschen			
bis 1 kg	70	90	110	130
über 1— 3 „	90	130	170	210
„ 3— 5 „	130	190	250	310
„ 5—10 „	190	270	410	610
„ 10—15 „	260	410	610	810
„ 15—20 „	360	610	810	1010

Postanweisungen:

bis 10 Zł.	20 Gr.
über 10— 25 „	35 „
„ 25— 50 „	50 „
„ 50— 100 „	70 „
„ 100— 250 „	95 „
„ 250— 500 „	135 „
„ 500— 750 „	180 „
„ 750—1000 „	220 „
„ 1000—1250 „	255 „
„ 1250—1500 „	290 „
„ 1500—1750 „	325 „
„ 1750—2000 „	355 „

Telegramme:

im Ortsverkehr das Wort	5 Groschen
Grundgebühr	25 „
nach ausserhalb das Wort	15 „
Grundgebühr	50 „

Steuern/Zölle/Verkehrstarife

Festsetzung des Einkommens aus Wertpapieren.

Im Zusammenhang mit verschiedenen Zweifeln bezüglich Festsetzung des Einkommens aus Wertpapieren erläutert das Finanzministerium durch Rundschreiben vom 24. II. 31. L. D. V. 1219/2/31., dass sich die Bestimmungen des Art. 19 des Einkommensteuergesetzes auf juristische Personen, die auf Grund des Art. 21 des Gesetzes besteuert werden, nicht bezieht.

Soweit es sich somit um Steuerzahler handelt, die ausserhalb des Art. 21 des Gesetzes besteuert werden, wird bei der Festsetzung des Einkommens aus Wertpapieren deren Kurswert nicht in Betracht gezogen. Eine Ausnahme hiervon bilden Wertpapiere, die sich im Besitz solcher Unternehmen befinden, deren Umsätze mit Wertpapieren Gegenstand des Unternehmens bilden.

Z. B. besitzt eine Person oder F-a X Wertpapiere, deren Handel nicht Gegenstand dieses Unternehmens ist. Bei einem solchen Steuerzahler unterliegt nur das Einkommen der Besteuerung, das aus Prozenten aus diesen Papieren erzielt wird, wenn auch der Steuerzahler am Schluss des gegebenen Jahres die besessenen Papiere mit Gewinn verkaufte. Der Gewinn aus diesem Verkauf ist erzielt aus der Realisierung des Vermögens und unterliegt nicht der Besteuerung. Ganz anders stellt sich die Angelegenheit dar, wenn dieselbe Person oder Firma X einen Handel mit Wertpapieren führt (Bankhaus). In diesem Falle unterliegt der Besteuerung nicht nur der Gewinn, der aus den Prozenten der Wertpapiere, sondern auch der Ueberschuss der bei der Realisierung dieser Wertpapiere erzielt wird. Falls rechtmässige Handelsbücher geführt werden, unterliegt auch der gebuchte Ueberschuss, sowie der erstmalige Buchwert der Besteuerung, selbst wenn eine Realisierung der Wertpapiere nicht erfolgte.

Uebereinstimmend mit dieser Auffassung sind im ersten Falle die Verluste aus Wertpapieren nicht abzugsfähig, auch wenn sie effektiv getragen wären. Im zweiten Falle dagegen sind diese Verluste abzugsfähig. Wertpapiere, die sich im Besitz von Unternehmen befinden, die einen Handel mit diesen Papieren führen, sind Ware. Wenn dagegen der Besitzer von Wertpapieren mit diesen keinen Handel treibt, so bilden die Papiere nur eine Position seines Vermögens.

Für Rechtspersonen, die rechtmässige Handelsbücher führen, ohne Rücksicht darauf, ob Wertpapiere Gegenstand des Umsatzes darstellen oder nicht, werden als Einkommen aus diesen Papieren stets die Zinsen angesehen, die anlässlich des Besitzes dieser Papiere erlangt werden, sowie die angerechneten bezw. aus der Realisierung dieser Papiere erzielten Ueberschüsse. Für diese Art Rechtspersonen sind umgekehrt die in jedem Fall bei der Realisierung dieser Papiere erlittenen Verluste, sowie die aus der buchmässigen Verringerung des Wertes hervorgehenden Verluste abzugsfähig, wenn diese Ermässigung durch wirtschaftliche Rücksichten begründet ist, wie z. B. Sinken des Börsenwertes dieser Papiere unter den Kaufpreis, bezw. unter den rechtmässig gebuchten, erstmaligen Wert.

Mitwirkung des Steuerzahlers bei der Einschätzung der Einkommensteuer.

Auf Grund einer Anfrage einer Finanzkammer erläutert das Finanzministerium durch Rundschreiben vom 24. II. 1931 L. D.. V. 1045/2/31., dass gemäss den Bestimmungen des Art. 68 des Einkommensteuergesetzes in der Interpretation des Obersten Verwaltungsgerichts ein Steuerzahler, der das Mitwirkungsrecht bei der Steuereinschätzung nicht verlor, d. h. nicht in den Kontumazzustand verfiel, im Berufungsverfahren seine Erklärung berichtigen kann. Somit kann er mit der Forderung um Gewähr einer Ermässigung infolge Unterhalts einer Familie, (Art. 27 des Gesetzes) auftreten. Ausserdem hat er das Recht, die Handelsbücher zur Einsicht vorzulegen und die Anerkennung dieser Bücher als Grundlage bei der Steuereinschätzung zu fordern. Im ersten Falle ist festzustellen, ob die für die Zuweisung einer Ermässigung nötigen Bedingungen vorhanden sind. Bejahendem Falls ist die Ermässigung zuzuweisen. Im anderen Falle sind die Handelsbücher zu prüfen, und wenn diese nicht disqualifiziert werden, muss die Steuereinschätzung auf diese Bücher gestützt sein.

Besteuerung von Büros der Wäschereien und Färbereien.

Im Zusammenhang mit den Zweifeln bei Anwendung der Vorschriften des Art. 14 des Gewerbesteuergesetzes erklärt das Finanzministerium durch Rundschreiben vom 2. III. 31. L. D. V. 2467/4/31, dass die von Wäschereien, Färbereien und anderen, ähnlichen Unternehmen unterhaltenen Büros, die ausschliesslich zur Annahme von Bestellungen von Kunden, sowie zur Expedition (Ausgabe) der erfolgten Bestellungen dienen, auf Grund einer Registrierkarte geführt werden dürfen, sofern das betr. Unternehmen (Wäscherei, Färberei usw.) ein Gewerbepatent für die gewerbliche Anstalt besitzt, und das Büro Bestellungen ausschliesslich für sein gewerbliches Unternehmen annimmt.

Die Steuereinschätzung von Liegenschaften kann einer Berichtigung zu Ungunsten des Steuerzahlers nicht unterliegen.

Der Steuerzahler focht in der ersten Berufung die Einschätzungsgrundlagen der Steuer von Liegenschaften gar nicht an, sondern bekämpfte lediglich die Steuerpflicht. Die Berufungsbehörde, die den Berufungseinwand übersehen hatte, überwies die Angelegenheit der ersten Instanz zurück mit der Aufforderung, zur Annullierung des Zahlungsbefehls und Durchführung einer neuen Einschätzung, die die Steuerlast noch vergrössern sollte. Das Oberste Verwaltungsgericht erblickte darin, nicht zulässige reformatio in peius, da weder die Verordnung vom 17. VI. 1924 betr. Einziehung der staatlichen Steuern von Liegenschaften, noch spätere Rechtsbestimmungen der Berufungsinstanz das Recht zur Anordnung einer Berichtigung der Steuereinschätzung zu Ungunsten des Steuerzahlers geben. (Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts Nr. L. Rej. 5017/28).

Bekanntmachung vom 29. Januar 1931 betr. Fehlerberichtigung in der Verordnung vom 30. Dezember 1930.

Auf Grund des Art. 6 Pkt. b der Verordnung vom 23. Dezember 1927 (Dz. U. R. P. Nr. 3/28, Pos. 18) im Wortlaut des Art. 4 des Gesetzes vom 12. Februar 1930 betr. Aenderung dieser Verordnung (Dz. U. R. P. Nr. 13, Pos. 89) wird bekannt gegeben, dass in der Verordnung vom 30. Dezember 1930 betr. Zollerleichterungen (Dz. U. R. P. Nr. 94, Pos. 738), deren Geltungskraft durch Verordnung vom 9. Januar 1931 auf geschälte Erdnüsse und Sonnenblumensamen ausgedehnt wurde (Dz. U. R. P. Nr. 4, Pos. 24) wird folgender Fehler berichtigt.

In § 1 der Rubrik der Pos. des Zolltarifs soll es an Stelle von: „aus 62 Pkt. 5 a" heissen: „aus 62 Pkt. 5 e".

Handelsgerichtliche Eintragungen

H. A. 2356. Leon Kowalski i Ska, Katowice. Die Liquidation ist beendet, die Firma erloschen. Datum der Eintragung: 30. April 1931.

H. A. 1377.. Cwiklitzer i Haferkamp, Katowice. Die Gesellschaft wurde aufgelöst, die Firma ist erloschen. Datum der Eintragung: 5. Mai 1931.

Messen u. Ausstellungen

Programm der Prager Herbstmesse.

Sollten nicht unvorhergesehene Ereignisse zu einer Aenderung nötigen, so dürfte das Programm bezw., die Einteilung der diesjährigen Prager Herbstmesse (6.—13. September) sich in folgenden Bahnen bewegen. Im Messepalaste wird wiederum die allgemeine Messe und in der in, dessen Erdgeschoss gelegenen Hodac-Halle eine grösste Dimensionen beanspruchende jugoslawische Sondergruppe untergebracht sein. In den verschiedenen Stockwerken des Messepalastes werden sich die anderen Auslandsgruppen wie Lettland, Litauen, Aegypten und Ostindien befinden. Auf dem neuen Messegelände wird die diesmal wieder bedeutend erweiterte Radio-Messe, die sehr beliebte „Sondergruppe für sparsame „Wirtschaftsführung im Haushalte" und die abermals reich beschickte „Möbel- und Pianomesse" eingeteilt. Auf dem alten Messegelände werden in der Maschinenhalle die Sondergruppe Strassenbau und Strassentechnik", im Industriepalaste eine umfassende „Spielwaren-" und „Pelzmesse" mit den alltäglich zur Messezeit stattfindenden Modeschauen und ein grosser Teil der Maschinenbau-Industrie wie auf dem freien Gelände untergebracht sein. Eine eigene grosse Musikinstrumenten-Ausstellung, welche alle Streich- und Blasinstrumente, Klaviere, Pianinos, Harmoniums, Orgeln, Glocken etc. umfassen soll, musste, da ja auch Rundfunk und Grammophone zum Musikbetriebe gehören, auf verschiedene Standflächen aufgeteilt werden. Eine eigene grosse Koje wurde für die Geigenmacher der Schönbacher Hausindustrie reserviert. Hoffentlich trägt die umfassende Beschickung dieser Prager Herbstmesse dank der massenhaft verschickten Prospekte an in- und ausländische kaufmännische Kreise zur Behebung der Wirtschaftskrise entsprechend bei.

XII. Reichenberger Messe 15.—21. August 1931.

Gerade die jetzige Wirtschaftskrise verlangt vom Industriellen und Kaufmann die Ausnützung aller sich bietenden Verkaufsgelegenheiten.

Die ausserordentlich gute Beschickung der massgebenden Frühjahrsmessen hat bewiesen, dass die Messen besonders in wirtschaftlich schweren Zeiten als Sammelpunkt von Angebot und Nachfrage allseits gewertet werden.

Die Reichenberger Messe im Zentrum des grossen und bedeutenden nordböhmischen Industriegebietes gelegen, hat noch immer den Beweis dafür erbracht, dass sie, gestützt auf ihre Erfahrung und eine umfassende Organisation auch in Zeiten ungünstiger, wirtschaftlicher Verhältnisse ihrer Aufgabe gewachsen ist, unsere heimische Industrie im Kampf um ihre Absatzgebiete tatkräftigst zu unterstützen.

Infolge dieser Tatsache hat sich eine bedeutende Zahl von Firmen des In- und Auslandes bereits für die diesjährige Mustermesse um eigenem Entschluss angemeldet.

Die Messeleitung wird eine besonders grosszügige Einkäuferwerbung im heurigen Jahre durchführen, um zu erreichen, dass auf der kommenden Reichenberger Messe wie bisher gekauft und verkauft wird.

Dem Preisabbau, wie er in Industrie und Handel vor sich geht, hat sich auch die Reichenberger Messe angeschlossen. Sie hat ihre Standpreise ermässigt, um den Ausstellern die Messebeschickung zu erleichtern.

Der Aufbau der XII. Messe wird im Wesentlichen jenem des Vorjahres gleichen und die mit Erfolg bewährten **Sondergruppen** beibehalten. Neu werden hinzukommen die Sondergruppen. **„Markenartikel vor 100.000 Konsumenten"** und eine Abteilung **„rationelle Hauswirtschaft"**.

Verschiedene Begünstigungen, wie 33-proz. Fahrpreisermässigungen im Inlande und den meisten Auslandsstaaten, frachtfreie Rückbeförderung der Ausstellungsgüter, Zollvormerkverfahren, Einreise ohne Passvisum werden die Beschickung und den Besuch der Messe erleichtern.

Es ist auch beabsichtigt, die bisher nur zum Teil durchgeführte Konzentration des Messegeländes im heurigen Jahre weiter durchzuführen.

Die Leipziger Herbstmesse 1931.

Wie das Leipziger Messamt mitteilt, wird die Leipziger Herbstmesse 1931 vom 30. August bis 3. September dauern. In den Hallen 1, 2, 3, 4, 6, 11, 12, 19 und 20 des Ausstellungsgeländes findet gleichzeitig eine Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf statt. Die Textilmesse wird bereits am 2. September geschlossen.

19. Deutsche Ostmesse — Königsberg Pr.

Die Deutsche Ostmesse, die vom 23.—26. August in Königsberg/Pr. stattfindet, tritt mit einem neuen Programm auf den Plan. Ihrer alten Tradition folgend, ist die 19. Deutsche Ostmesse in eine allgemeine Waren-Muster-Messe, eine Technische- und Baumesse und in eine Landwirtschaftsmesse eingeteilt. Eine Reihe bedeutsamer landwirtschaftlicher Fachausstellungen und grosser Zuchttierschauen, einschl. einer Jagd-Ausstellung mit Jagdhundschau sind vorgesehen. Neben der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreussen mit einer Spezialausstellung, erscheint erstmalig eine vom Landmaschinen-Institut der Albertus Universität organisierte „Osteuropäische landwirtschaftliche Exportschau". Ausser der „Milch-, Butter- und Käseschau" bringt das Ostpreussenwerk eine Uebersicht „Elektrischer Helfer im Landhaushalt". Neu ist die Sonderausstellung „Ostpreussische Woche", die vom Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften — Raiffeisen — Königsberg/Pr., die der landwirtschaftlichen Produktionsumstellung und Absatzförderung dient. Ebenso neu und bedeutungsvoll ist die Teilnahme des ostpreussischen Handwerks, das in geschlossener Front aufmarschieren wird. Vom Ausland wird Sowjet-Russland wiederum mit Ausstellungen, Exkursionen und Delegationen vertreten sein. Auch Litauen und Lettland werden voraussichtlich durch eigene Ausstellungen die Gunst des Königsberger Marktes nutzen. Nach dem neuerdings erfolgten Zusammenschluss der Königsberger und Leipziger Messe zu einer Interessengemeinschaft mit entsprechender Arbeitsteilung, erhofft die Deutsche Ostmesse als staatlich anerkannte internationale grossangelegte Mustermesse in Deutschland trotz der Schwere der Wirtschaftslage einen günstigen Verlauf. Bei dem zu erwartenden Massenbesuch der mittleren und kleineren Landwirtschaft, sowie des Handwerks bis zum werktätigen Manne herunter, neben den gewohnten Kreisen aus Handel, Gewerbe und Landwirtschaft kann, nachdem inzwischen nicht unbedeutende Mittel der Osthilfe nach Ostpreussen geflossen sind, eine geschäftliche Belebung nicht ausbleiben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr Alfred Gawlik, Katowice. — Verlag: Wirtschaftliche Vereinigung für Poln.-Schles., Katowice.—Druck: Śl. Zakł. Graf. i Wyd. „Polonia" S. A. Katowice

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN" VOM 15. JULI 1931

à propos D. H. Lawrence

Englische Romane.

Go. Wenden wir uns dem zeitgenössischen, englischen Roman zu, dann kreisen unsere Gedanken stets primär um die Erscheinung des früh vollendeten D. H. Lawrence. Man könnte wähnen, Ausgangspunkt sei James Joyce, von ihm leite sich der junge, englische Roman her. Joyce's bahnbrechende Tat für das Geistesleben zweier Kontinente zu übersehen, wäre überaus töricht. Das Formale dieses Genies ist jedoch derart eruptiv, dass von einem Roman im herkömmlichen Sinn auch angesichts seines Ulysses kaum die Rede sein kann, und seine Bedeutung, wie hier bereits einmal zu begründen versucht wurde, zunächst mehr im Geistigen, denn im Künstlerischen zu erblicken ist. Deshalb darf man wohl nach wie vor Lawrence als den Ausgangspunkt des neuen, englischen Romans bezeichnen. Mit seinem Vermächtnis: Lady Chatterley und ihr Liebhaber, hatten wir uns vor etwa Jahresfrist eingehend auseinandergesetzt, wie wir uns ingleichen früher mit den drei grossen Romanen: Der Regenbogen, Söhne und Liebhaber, Liebende Frauen, befassten. Ausser diesen 4 grossen Romanwerken sind bisher noch 5 weitere Bücher auf Deutsch vorhanden, von denen 3 vor u. 2 nach dem Tode Lawrence's erschienen. Von diesen 9 Büchern liegen 5 in den in jedem Betracht vorbildlichen Ausgaben des Insel-Verlages vor, und das gleiche Verlagshaus kündet überaus dankenswerterweise für die nächsten zwei Jahre drei weitere Uebertragungen des Dichters, teilweise aus dem Nachlass, an. Bereits seit 1925 besitzen wir auch im Deutschen den Roman: **Jack im Puschland** (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart). Der Hergang begibt sich in Australien vor 50 Jahren. Jack ist ein junger Bursche, der 18-jährig aus England auswandert. Neueste Literaturbetrachtung wird selbstverständlich in erster Linie danach fragen, inwieweit hier die Darstellung eines Zustandes versucht und geglückt sei — eine Voraussetzung, die für den Künstler stets ebenso selbstverständlich war, ohne mittelheiligender Selbstzweck zu werden, wie psychologische Erhellung vor Entdeckung der Psychoanalyse. Dass hier eine grossartige Zustandsschilderung gelang, wir die Entwicklung eines Erdteils rückblickend erleben, sei nebenbei bemerkt. Wesentlich ist der schöpferische Odem, mit dem der Dichter seine Welt beseelt, die Menschen, die er gestaltet, ihr Seelisches, Lawrence treibt nie, wie etwa Joyce, infernalische Psychoanalyse, sein Zentralproblem ist der Eros, und es gelingt ihm stets, dessen Brechungen in aller Wahrhaftigkeit und Tiefgründigkeit auf das Subtilste aufzufangen, gleichviel, welche Gesellschaftsschicht er unter die Lupe nimmt. Jack im Buschland schäumt über vor Vitalität. Interessant die von Jacob Wassermann her bekannte Problemstellung eines Mannes zwischen zwei Frauen (Schwestern) und deren Lösung. Dieses in seiner seelischen Zartheit kraftvoll männliche Buch gehört durch die Kunst seiner Psychologie zu den stärksten Leistungen und vermittelt einen der geschlossensten Eindrücke zeitgenössischer Literatur.

Der Band: **Die Frau, die davon ritt** (Insel Verlag, Leipzig) vereint 6 Novellen des Dichters, von denen die Titelnovelle und **Der Fuchs** (auch einzeln als Inselbändchen erschienen) Meisterstücke von klassischer Grösse bedeuten. Bei aller Tragik und Düsternis, deren Komponenten sich in der Gestalt von Lawrence stets verstärkten, gelang unter Aufbietung der äussersten Kräfte hier noch problematische und formale Bändigung. In den späteren Büchern, etwa von Liebende Frauen an, sind wir erschütterte Zeugen des inneren Bruches, der zur Katastrophe führen muss. Ueberall in den Büchern Lawrence's wird die Kulturkrise der Gegenwart dargestellt, deren Ursache der Dichter — bei klarer Erkenntnis wirtschaftlicher Gegebenheiten, der Krise des Industrie-Kapitalismus' — in der Entgötterung des Eros erblickt. Dessen Verfall, der die Verzweiflung Lawrence's bildet, treibt diesen aus dem Proletariat hervorgegangenen Engländer zu problematisch so extremen Fällen, wie der Lady Chatterley und dem jüngst übersetzten, kleineren Roman: **Der Hengst St. Mawr.** (Insel Verlag, Leipzig). Hier stehen im Mittelpunkt des Geschehens zwei Angelsächsinnen, die in Amerika geborene Mutter und ihre in London lebende Tochter. Die beiden Frauen fühlen sich zu ihren Reitknechten hingezogen, ohne dass daraus Affairen, wie die der Chatterley, entständen. Ueber die jungen Engländer fällt das herbe Wort, sie alle schienen, wie vollendete Damen. Rico, der junge Gatte der Tochter bemerkt dazu, irgendwer müsse die Tradition der vollendeten Dame aufrecht erhalten, ein Wort, das eher nach Oscar Wilde, als nach Lawrence klingt. Hauptperson des Buches ist jedoch, wie der Titel besagt, Der Hengst St. Mawr, um den sich ein heidnisches Mysterium begibt. Es ist nicht ohne Interesse festzustellen, wie dieser Fall in England Parallelen in Frankreich (Die Tiermenschen von Montherlant) und Deutschland (Perrudja von Jahnn) aufzuweisen hat. Ueberall der übersteigerte Schrei: Zurück zur Natur! Die gleiche Melodie klingt auf in des Dichters umfangreichem Essay: **Spiel des Unbewussten** (Dorn Verlag, München). Es ist ein pädagogisches Werk, das sich sehr eindringlich mit der Erziehung des Kindes befasst. Gleichzeitig bedeutet diese Arbeit eine Umdeutung der Psychoanalyse auf Freud'scher Basis in den Ideenkreis Lawrence's. Das Buch könnte auch den Titel: Bewusstsein als Verhängnis, tragen. Lawrence meint, das im wesentlichen Religiöse oder Schöpferische, sei das Wesentliche aller menschlichen Tätigkeit. Das sexuelle Motiv stehe an zweiter Stelle, und es bestehe ein starker Konflikt zwischen den Interessensphären der beiden. „Was wir wollen, ist, dem schöpferischen oder religiösen Motiv bis zu seinen Quellen im menschlichen Wesen

U. d. S. S. R.

Zweimal Russland.

Aus der Unzahl der Russlandbücher seien hier zwei der besonderen Art ihrer Blickrichtung wegen herausgegriffen. **Alltag im Sowjetstaat** heisst das erste, seine Autoren **Herbert und Elsbeth Weichmann** (Brücken Verlag, Berlin). Zwei Menschen der jungen Generation haben offenen Auges, und wie sie versichern, willigen Herzens, woran zu zweifeln kaum gestattet scheint, ohne vorgefasste Meinung Russland bereist. Was sie sahen, wussten sie so lebendig festzuhalten, dass der Leser zuweilen tatsächlich fast der Illusion erliegt, mit von der Partie zu sein. Noch nie hat man ein so klares Bild davon erhalten, wie die Menschen heute in Russland leben. Das Buch, ohne jede Prätention geschrieben, hat Darstellung und Auseinandersetzung des Fünfjahresplanes bewusst vermieden. Wir erfahren, wie der Ausländer im Hotel lebt, wie er reist und isst, wie die Verkehrsmittel sind, erhalten Einblick in das tägliche Leben, Wohnen, Kleidung, Lebensunterhalt des russischen Volkes, Klubs, Theater und Kino, Buch und Presse, finden besonders interessant das Erziehungswesen dargestellt. Das Ergebnis dieses Buches ist wahrhaft niederschmetternd. Ein vernichtenderes Urteil über das System, eine hoffnungslosere Prognose für Sowjet-Russland haben wir kaum jemals gelesen. Die Verfasser finden auch nicht einen einzigen Lichtblick, sehen alles verzweifelt und zum Verzweifeln trostlos. Man wird bei der Auseinandersetzung mit dem Problem Sowjetrussland um die Lektüre dieses Buches, dessen Ernsthaftigkeit und Sachlichkeit ausser Zweifel stehen, nicht herumkommen.

Ungefähr zur gleichen Zeit, wie die Autoren des eben betrachteten Buches, hat **Hans Siemsen** Russland bereist. Das Ergebnis legt dieser ausgezeichnete Publizist in einem Buch: **Russland, Ja und Nein** (Ernst Rowohlt Verlag, Berlin) vor. Auch er bemüht sich, ebenso wie Herbert und Elsbeth Weichmann, um menschenmöglichste Sachlichkeit, ist sich der Unmöglichkeit bewusst, Endgültiges und absolut Objektives über diesen Komplex auszusagen, kennt die Schwierigkeiten, Irrtümer zu vermeiden. Er geht gleichfalls auf das Gewissenhafteste kritisch, zuweilen skeptisch an die Dinge heran, voll spürbaren Verantwortungsbewusstseins. Aber Hans Siemsen ist ein Dichter. Er sieht in erster Linie das heroische Experiment, glaubt an seine Möglichkeit, verkennt keineswegs gewaltige Leistung des Fünf-Jahresplanes, sieht Kulturell-Schöpferisches ebenso, wie er unter dem furchtbaren Elend, der Massen, vielem für den Europäer ideologisch — und praktisch - terroristisch Unerträglichen des gegenwärtigen Systems gleichfalls zu leiden scheint. Wenn wir Hans Siemsen recht verstehen, ertönt sein Ja stärker, als sein Nein, wobei er nie vergisst, dass der Bolschewismus zu 70% ein russisches (asiatisches) Phänomen darstellt. Es ist ungemein interessant, diese beiden Bücher neben- und nacheinander zu lesen, weil sie sich ausgezeichnet ergänzen und weit über dem Durchschnitt stehen.

Hier sollte und konnte nur ein ganz oberflächlicher Hinweis gegeben werden, so sehr der Gegenstand zur Vertiefung reizt. Wenn man sich jedoch eben mit diesem Problem näher befassen wollte, so würde man leicht ins Uferlose geraten, zumindest mehr Raum zur Verfügung haben müssen.

Go.

H. R. Knickerbocker: Der rote Handel droht.
(Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin).

Ein amerikanischer Journalist, der schon früher mehrere Jahre sich in Sowjet-Russland aufgehalten hat, berichtet über seine Eindrücke gelegentlich eines neuerlichen, mehrmonatigen Aufenthalts in Russland, bei dem er hauptsächlich für Stand und Aussichten des Fünfjahres-Plans sich interessiert hat.

Was das Buch — ganz abgesehen von dem zum grossen Teil erstmalig wiedergegebenen und sehr interessant dargestellten, ausserordentlich umfangreichen Tatsachenmaterial — besonders lesenswert macht, ist der Umstand, dass der Verfasser an das Problem ohne jede doktrinäre Voreingenommenheit herantritt. Er begnügt sich nicht mit der Feststellung, die Lebenshaltung des russischen Arbeiters sei im Verhältnis zu der des ausserrussischen trostlos, die Eisenbahnen seien total verwahrlost, die Betriebe unrentabel, der Terror für jeden Nichtkommunisten unerträglich, und das Somjetsystem habe überhaupt mit Kommunismus nichts zu tun. Ach er bestätigt all dies, aber nicht als Ergebnis seiner Untersuchungen, sondern nur als feststehende Tatsache, die umso weniger für die endgültige Beurteilung der Situation ausschlaggebend sein kann, als ja auch ausserhalb Russlands nicht alles so ist, wie es sein sollte. Ihm geht es darum, festzustellen, ob nicht trotz alledem Russland auf dem unter den dort gegebenen Verhältnissen richtigen Wege ist.

Was der Verfassr über die bisherigen Leistungen im Rahmen des Fünfjahresplanes berichtet, klingt stellenweise mehr, als phantastisch, und doch ist gerade dieser Teil seines Berichtes in letzter Zeit auch von anderer Seit, so z. B. von den aus Russland zurückgekehrten **polnischen Industriellen**, im grossen und ganzen bestätigt worden. Da sehen wir mitten in der tiefsten Einöde Industriewerke riesigsten Ausmasses entstehen, Siedlungen, die viele Tausende von Arbeitern beherbergen, Mustergüter an Stellen, an denen noch eben der hölzerne Pflug das einzige Werkzeug des Bauern war, Teeplantagen entstehen usw.

Freilich, auch Knickerbocker muss bestätigen, dass von Kommunismus in Russland keine Rede mehr sein kann, dass es sich vielmehr um eine unvorstellbar straff durchgeführte staatskapitalistische Planwirtschaft handele, die dem Einzelnen für unsere Begriffe geradezu unerträgliche Opfer auferlegt. Die Russen tragen das Opfer: Die junge Generation nach der Schilderung Knickerbocker's mit grosser Begeisterung, die alte, soweit sie nicht der kommunistischen Partei angehört, unter dem Drucke eines noch immer anhaltenden, sehr energischen Terrors. Die Lebenshaltung des russischen Arbeiters entspricht etwa der eines europäischen Arbeitslosen. Aber — es ist dies eine der wichtigsten und interessantesten Feststellungen des Verfassers — zunächst sind die Ansprüche, die der Russe ans Leben stellt, auch normalerweise weit geringer, als irgendwo sonst in der zivilisierten Welt, vor allem aber kennt die rus. Regierung die Stimmung der Bevölkerung ganz genau und sie ist imstande, wenn der jetzt noch nicht ganz erreichte Verzweilungspunkt überschritten werden sollte, um so viel nachzugeben, dass wieder eine mindestens vorübergehende Beruhigung eintritt. Zweifellos wird hier auch die Tatsache mitsprechen, dass der Lebensstandard eben ganz allgemein so ausserordentlich niedrig ist, und nicht die ungeheuren Gegensätze bestehen, die heute in den nichtrussischen Staaten dem Nichtbesitzenden seine Lage verbittern.

Im ganzen vermittelt das ausserordentlich lesenswerte Buch zwei sehr bedeutsame Eindrücke, und zwar den, dass mit dem Gelingen des Fünfjahresplanes gerechnet werden muss und also in nicht ferner Zukunft Russland als Abnehmer überhaupt nicht mehr in Frage kommen, sondern vielmehr in noch weit höherem Masse als heute als Lieferant am Weltmarkt erscheinen wird und 2. den, dass Sowjetsystem und Sowjetwirtschaft in höchstem Masse von den besonderen Eigenschaften des russischen Menschen und des russischen Wirtschaftsgebietes bedingt sind. Das Experiment, das in Russland gelingen kann und vielleicht gelingen wird, müsste in jedem höher entwickelten und empfindlicheren Wirtschaftsgebiet schon binnen kürzester Zeit mit einer Katastrophe enden. **R. H.**

nachzuspüren, indem wir immer die nahe Verwandtschaft zwischen dem religiösen und dem sexuellen Motiv im Auge behalten. Diese zwei grossen Impulse sind wie Mann und Frau oder Vater und Sohn, es hat keinen Zweck, den einen dem anderen unterzuordnen". Dieses Buch stellt ebenso ein Kompendium zu den Dichtungen Lawrence's dar, wie die Broschüre **à propos „Lady Chatterley..."** (E. P. Tal & Co Verlag, Wien), die ausserdem den grossen Aufsatz: Pornographie und Obszönität, enthält. Für den wahren Kenner des Dichters Lawrence, dessen Gestalt aus seinen Romanen und Novellen makellos hervorleuchtet, enthalten die essayistischen Schriften im Grunde nichts Neues. Lawrence ist ein vom Eros Besessener. Sein Trieb ist geistgebunden. Diese ethische Fundierung macht ihn zu einem Bruder Frank Wedekinds. Aber Lawrence ist ein Gezeichneter. Wie viele Menschen dieser Zeit, findet er trotz allem verzweifelten Ringen nicht den wahrem Glauben und zerbricht an dem inneren Zwiespalt, der ihn schliesslich auch physisch zerstört. Es mutet fast wie eine tragische Ironie des Schicksals an, wenn der früh gestorbene Lawrence ganz am Schluss seines Spätwerkes: Der Hengst St. Mawr, eine der weiblichen Hauptgestalten die Worte sprechen lässt: „ich bin überzeugt, dass seit Männer Männer und Frauen Frauen waren, die Leute, die die Dinge zu ernst nahmen und Zeit dafür hatten, sich das Herz brachen. Ist es mir nicht auch so gegangen? Es ist einem ebenso gewiss, wie seine Jungfräulichkeit zu verlieren. Und es hat beiläufig ebensowenig zu bedeuten. Es ist eher ein Anfang, als ein Ende".

Die Gestalt Rampions in **Aldous Huxley's** immer noch viel zu wenig bekanntem und gewürdigten faszinierenden Roman: Kontrapunkt des Lebens, bedeutete keinen anderen, als den Schriftsteller David Herbert Lawrence. Huxley's erster, entschieden schwächerer, in Deutschland bekannt gewordener Roman trug den ausgezeichneten Titel: Parallelen der Liebe. Nun bescheert uns der Insel Verlag einen kleinen Roman Huxley's unter dem anmutigen Titel: **Zwei oder drei Grazien.** Auch in diesem Buch wird über die Liebe gehandelt. Es ist die Geschichte eines gut situierten Bürgergänschens, das einen totlangweiligen Ehemann besitzt und dadurch, dass es sich zu Höherem berufen fühlt, auf jeden Fall mondain, exzentrisch sein möchte, den Ehemann verwirrt, um selbst unglücklich zu werden. Dieses Buch stellt wohl ein Frühwerk Huxley's dar, denn das Formale, die unter persönlichstem Blickwinkel gesehene Gegenwartsproblematik erscheint hier auf sehr einfache, geradezu schlichte Weise, und das Ganze ist im Gegensatz zu den beiden, grossen uns bekannten Romanen Huxley's weit mehr vom Herzen, als vom Intellekt aus gespeist. Kein unbedingt wesentliches, jedoch ein liebenswertes Buch.

Ungleich rasanter **Liam O'Flaherty's Herr Gilhooley** (S. Fischer Verlag, Berlin). Der Roman des ungemein talentierten Iren, einer der stärksten Hoffnungen der jungen Dichtung, geschieht in Dublin. Es ist das orkanartige Wachsen einer späten Leidenschaft. Ein Durchschnittsmensch, fast ein Filou, wie es auch James Joyce's Dublin entsprungen sein könnte, entflammt in vorgeschrittenen Jahren für ein sehr reizvolles Strassenmädchen, das wiederum innerlich an einen anderen gebunden ist, von dem es nicht loskommt. Die Beiden versuchen in Ehren ein bürgerliches Leben miteinander zu führen, das zur Ehe führt. Visionär gestaltet, wie die Liebe Mr. Gilhooley verwandelt, wie dieser „Lüstling" endlich Boden zu finden hofft. Das Mädchen, anfangs scheinbar glücklich, wird von ihrem inneren Dämon getrieben, strebt fort von Gilhooley. Dieser ist nicht im Stande, seine Liebe zu morden und tötet darum das geliebte Wesen und sich selbst. Einzigartig die scheinbar kühle Art der Darstellung, deren Rubato latent schwingt. Das scheint alles distanziert und sachlich berichtet. Aber es ist Seelenaufnahme, die an Julien Green und Hermann Ungar gemahnt. Fast unwägbar die Melancholie der Dichtung, unheimlich dicht das Atmosphärische. Ein Meisterwerk!

Gleichfalls in Dublin spielt eine kleine Erzählung: **Albert und Hubert** von **George Moore**, (S. Fischer Verlag, Berlin), einem Autor der älteren Generation, dessen entzückende Liebesleute in Orelay und charmante Pariser Geschichten unvergessen sind. Hier wird auf das Behutsamste und Delikateste das Parallel-Schicksal zweier Menschen dargestellt, die vor der Welt als Männer gelten, während ihre Veranlagung sie dazu treibt, weibliche Körper hinter männlichen Namen und Kleidern zu verbergen. Der Einen Los verläuft durch merkwürdige Fügung glücklich, während die Andere durch Freitod endet. Mit Erschütterung nimmt man von diesem Dokument Kenntnis, zugleich überrascht, von dem liebenswürdigen George Moore eine solch tragische Dichtung zu empfangen.

Nach dieser kurzen Abschweifung nach Old-England zurück zu Jung-England. Am stärksten von James Joyce beeinflusst scheinen Aldous Huxley und **Virginia Woolf** (John Cowper Powys kommt mehr von Proust her) — am unmittelbarsten durch D. H. Lawrence wiederum Richard Aldington (Heldentod), Norah C. James, (Ins Schleudern geraten), Robert Graves, (Strich drunter!), von denen hier bereits früher die Rede war. — Erinnern wir uns. Ulysses ist ein Tag aus dem Leben eines Gegenwartsmenschen auf 1500 Seiten. Virginia Woolfs Frau von Fünfzig Jahren brachte ähnlich einen Tag aus dem Leben der Mrs. Dalloway; der Hauptteil dieses Romans stellte eine Abendgesellschaft dar. Die ersten etwa 200 Seiten von Huxleys Kontrapunkt des Lebens zeichneten ingleichen eine Abendgesellschaft; und auf 170 von insgesamt 290 Seiten des neuen übersetzten Romans der Virginia Woolf: **Die Fahrt zum Leuchtturm** (Insel Verlag, Leipzig), erleben wir, äusserlich gesehen, zunächst nichts, als eine kleine Abendgesellschaft bei Mrs. Ramsay, der strahlend schönen Gattin des londoner Philosophen, der jeweils die Ferien mit Frau, 8 Kindern und einem Freundeskreis im eignen Sommerhäuschen auf einer Insel verbringt. Inbegriff aller Sehnsüchte von James, dem sechsjährigen Söhnchen der Gatten, ist eine Fahrt zum Leuchtturm, dessen Blinkfeuer man von der Insel aus abends beobachten kann. Die Fahrt soll endlich am nächsten Morgen stattfinden. Schlechtes Wetter verhindert das Unternehmen. Nie wird James diese Enttäuschung ganz verwinden. In dem Roman gibt es allerdings keinen nächsten Morgen. Auf den ersten Teil, der unter dem Titel: Das Fenster, wie gesagt, nur einen Abend in nahezu ⅔ des Buches umreisst, folgt ein 25 Seiten betragendes Zwischenspiel: Zeit vergeht. Es umspannt einen Abschnitt von 10 Jahren, die den Krieg einschliessen. Die wichtigsten, tatsächlichen Ereignisse, die den Helden des Buches begegnen, wie der Tod Mrs. Ramsays, das Fallen ihres älteren Sohnes in Frankreich, werden durchweg in Klammersätzen angemerkt. Die letzten 90 Seiten bringen dann endlich der Hinterbliebenen, unter denen sich auch James befindet, und ihrer Freunde von einst, Fahrt zum Leuchtturm. Es erscheint fast töricht, den äusseren Hergang des Experimental-Romans nachzuerzählen. Wesentlich ist hier die Linienführung, die geniale Anwendung eines laufenden Bandes an innerem Monolog, die Synchronisierung des Unterbewusstseins. Wir erleben die Anderen in Gedanken, Selbstgespräch ihrer Partner, finden Erwachsene auf den Spuren der verlorenen Zeit und werden retrospektiv Gefährten ihrer Jugend. Darum ist Mrs. Ramsay, deren Hinscheiden wir betrauern, auch auf der Fahrt zum Leuchtturm unter uns, als lebte sie noch, auch wenn von ihr direkt nie mehr die Rede ist. Ueber das Formale hinausgehend, bedeutet jedoch der schwermütig-dichterische Zauber das höchste dieses Werkes, jenes Undefinierbare, das wir bereits in Virginia Woolfs Orlando beglückt spürten, und das uns hier etwa an Christopher Morleys Kinder im Traum und Richard Hughes' Sturmwind von Jamaika erinnert. Was ist der Leuchtturm? James empfindet am Ende: „er sieht aus, als wäre er nun die Verkörperung dessen geworden, das immer auf dem Grunde unseres Bewusstseins lag: jener Einsamkeit, die für uns das wahre Wesen der Dinge ist". Dies die Erkenntnis James' angesichts des Leuchtturms. Umso tragischer der unvermittelte Aufschrei des überaus stolzen Mr. Ramsay auf der Fahrt zum Leuchtturm: „wir gingen unter — — jeder allein!"

Saison-Nachklänge

Ueber einige Veranstaltungen der eigentlich längst schon beendeten Saison soll hier kurz noch berichtet werden. Das polnische Theater, das jeweils bis zum 15. Juli, einschliesslich selbst der Oper, spielt, um nur einen Monat Ferien zu machen (was schon im Interesse der auf diese Weise ganzjährig verpflichteten Schauspieler sehr zu begrüssen ist) während das deutsche Theater jeweils bereits am 1. Mai seine Pforten schliesst, vermittelte dankenswerterweise ein fünfmaliges Gastspiel der 35-mohrenköpfigen-Revue: **Hot Coffee** unter Leitung von **Louis Douglas.** Ueber Negerrevueen, heissen sie nun Chocolate Kiddies, Black People, Black Birds, war an dieser Stelle (von Berlin, Hamburg, Paris aus) stets mit Begeisterung geschrieben worden. In Katowice sah man zum ersten Mal eine Negerrevue und das Publikum, das in Anbetracht der Temperatur den ersten Vorstellungen gegenüber sich etwas reserviert verhalten hatte, stürmte schliesslich auf die Kunde von den phaenomenalen Leistungen der Truppe besonders in der letzten, eingelegten Nachtvorstellung das Theater. Louis Douglas braucht an dieser Stelle ebenso wenig vorgestellt zu werden. Er war vor 5 Jahren in Berlin der Partner Josephine Bakers, betätigte sich hernach in einer Negerrevue ebenda als Jazzdirigent, und war die tänzerisch-solistische Sensation von Reinhardts Artisten-Inszenierung. Mr. Douglas ist noch genau so gertenschlank und zierlich, wie damals, besitzt die gleiche Anmut und das gleiche Genie im Tanz. Unbeschreiblich, wie er Bein-Koloraturen stept und waltzt, seine bekannten parodistischen Studien exekutiert. Technisch unerreicht sein Schweben über die fünfstufige Doppelbrücke. Entzückend mondain in black, die Diseuse Marion Cook. Fabelhaft ein altes beänstigend kompacktes Negerweib, das in profundem Alt einen sentimentalen Song hinlegt, gleich einem weiblichen Jolson. Toll der Matrosentanz zweier schwarzer gentlemen. Ein paar famose Sketches — so eine spiritistische Séance, eine Strassen-Mundraubszene — von überwältigender Komik. Darin ein Negerlein, das amüsanterweise auf seine schwarze Bäckchen rouge aufgelegt, und nach seinen Gesten zu schliessen, überhaupt erfolgreicher Absolvent der Theaterschule Wilhelm Bendow, sozusagen seine Silhouette, zu sein schien. Ein Vokalquartett, das an die hier gleichfalls bereits gehörten Utikah Jubilee Singers erinnert. Ein Banjospieler von sinnverwirrender Fingerfertigkeit, der orchestrale Wirkungen hervorzaubert. Ein schwarzes Kerlchen, das zu den Quetschtönen eines im Orchester befindlichen Saxophons zwerchfellerschütternd mimisch markiert, als sei es einem Micky-Mäuschen entsprungen. Stundenlang liesse sich noch erzählen von diesem rhythmisch-musikalisch beglückenden Jungbrunnen, der in der Tat belebende Wirkung ausübte, gleich einer Coffeinspritze.

Die Begründer der berliner, jüdischen Kleinkunstbühne **Kaftan, Maxim Sakaschansky** und **Ruth Klinger,** gaben einen eigenen Abend in Beuthen. Vorweg zu nehmen ist, dass alle Erwartungen übertroffen wurden. Der Abend war eine einzige Steigerung, humorvoll conferiert von Sakaschansky, einer ganz vitalen im Nationalen verwurzelten Kraft. Sakaschansky bringt Volkslieder, Chassidisches, Chansons, kleine Soloszenen und Duos mit seiner entzückend charmanten Partnerin, der schönen und grazilen Ruth Klinger, die äusserst vorteilhaft angezogen, ganz verhalten und brennend intensiv zugleich: Rahel rechtet mit Gott von Stefan Zweig, völlig frei, schöpferisch nachgestaltet, — Sakachansky also bringt die Lieder und Gesänge, gliedert sie wuchtig, dramatisch, ohne irgend ein Zuviel und erzielt nicht nur stürmischen Beifall, sondern lang anhaltende Wirkung.

Der polnische kattowitzer Männerchor **Echo** stellt sich, wie alljährlich, zu Saisonende der Kritik. Die Vereinigung hat tragischerweise unmittelbar vor dem Konzert ihren musikalischen Leiter, Prof. Rangl, durch den Tod verloren und in letzter Stunde den bekannten krakauer Dirigenten und Komponisten **Bolesław Walek-Walewski** herbeizitiert, um den Abend zu retten. Auf dem Programm stehen Kompositionen von Rangl, Nowowiejski, Niewiadomski, Walek-Walewski, Proznak, Rudnicki, Gall, Münchheimer, Lichovecky um nur die wesentlichsten Namen polnischer Chor-Komponisten zu nennen. Ich konnte nur einem Teil des Konzerts beiwohnen. Der Chor, dessen Qualitäten man schätzt, ist weiterhin im Aufstieg. Was zunächst das Aeussere anlangt, so ist zu bemerken, dass man nicht das übliche, unelegante Bild eines Männergesangvereins oder einer Liedertafel, sondern einen Gentleman-Chor, vor Augen hat, ein keineswegs unwichtiges Moment für das öffentliche Auftreten. Musikalisch weist der Körper alle Vorzüge slavischer Chöre auf. Fabelhafte Tenöre, die in der Hoehe piano leicht und mühelos angeben, weiche, zugleich satte Bässe, denen charakteristischerweise meist die Aufgabe zuteil wird, summend zu grundieren. Ausdrucksvoller Vortrag, dynamisch subtil differenziert. Ein Unternehmen, das heute turmhoch über Provinzniveau steht und sich überall, auch ausserhalb seiner engeren Haimat, sehen und hören lassen kann.

Anlass, hier von einer **Rigoletto-Aufführung** der polnischen Oper Notiz zu nehmen, bietet das Debut des jungen, äusserst talentierten **Adam Kopciuszewski** in der Titelrolle. Wir hatten bereits vor Jahren, bevor der Sänger noch an die Warschauer Oper, von der er nunmehr nach Katowice zurückgekehrt, verpflichtet worden war, wiederholt auf seine Begabung, die sich damals fast ausschliesslich in bufonesken Chargen betätigen konnte, hingewiesen. Die Stimme hat ein beträchtliches Volumen, scheint in der Zwischenzeit gewachsen und bewährt sich auch im bel canto. Hervorragend die auf der Opernbühne nicht eben häufig zu beobachtende Darstellungskunst Kopciuszewskis, der auch in dieser tragischen Partie mimisch und gestisch lebendig, zuweilen erschütternd charakterisiert, sodass er entschieden eine grosse Hoffnung bleibt.

Aus einer Neuinszenierung von **Franz Lehárs Lustiger Witwe** im polnischen Theater, die kürzlich ihr silbernes Witwenjubiläum begehen konnte, in der hiesigen, zweifellos gut gemeinten Wiedergabe jedoch, abgesehen von der Aussentemperatur eher einer weniger lustigen Witwenverbrennung gleichkam, wäre lediglich des kultiviert gelösten, unaufdringlich eleganten Danilo Władysław Jabłoński's zu gedenken, der diese klassische Operettenfigur mit slavischer Nonchalance anlegte.

Versäumt wurden Gastspiele des moskauer Tenors Michał Holynski in Puccinis Tosca und des ausgezeichneten warschauer Koloratursoprans Eva Turska-Bandrowska in Mozarts Entführung (polnisch). Zu heiss. Wie singt doch die Schöne Risette von Leo Fall: „Der Duft des Heus hat mich berauscht" — und sonst garnichts...

Frango.

Hermann Kesten: Glückliche Menschen.
(Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin).

Die Fabel hat, wenn man dies nicht gar zu wörtlich nimmt, manches gemein mit **Heinrich Manns Grosser Sache.** Hetzjagd dieser Zeit nach Geld unter über das gewöhnliche Maas hinaus durch tragische Verkettung erschwerten Umständen. Die grosse Liebe zweier junger Menschen, Maxens und Elsens, und was daraus wird. Fast will es scheinen, als ob das Mädchen nicht nur zufällig Else hiesse, denn ihr Schicksal verläuft merkwürdig ähnlich dem jenes **Fräulein Else** von **Arthur Schnitzler**, wie überhaupt der eminent talentierte, junge Autor eine Menge von Schnitzlers lange vor James Joyce offenbarter Technik des inneren Monologes gelernt zu haben verrät. Hier ist, restlos geglückt, unsere Zeit lebendig aufgefangen, Menschen und Schicksale der Gegenwart, ihre Probleme, gestaltet, voll innerer, niemals hohl deklamierender Rebellion, intellektuell sauber, frei von falscher Sentimentalität, doch vom Herzen durchblutet. Kesten ist glasklar auf menschliche Art im Gegensatz zu schnoddrigen Zeitgenossen, die sich schon darum sachlich dünken, weil sie kalte Hundeschnauzen sind. Kesten's Stil federt ehern, und der junge Dichter verfügt über eine ebenso seltene wie kostbare Gabe: Echten Humor. So ausgezeichnet der Roman ist — man verschlingt die 400 Seiten in einem Atem, was sicherlich nicht gegen die Qualität des Buches spricht.

Walther Beamt: Dr. Bill bleibt seelisch treu.
(Verlag Jahoda & Siegel, Wien).

Dieses Reiseabenteuer auf Korsika vermittelt die Bekanntschaft einiger prager Typen im Ausland: a) untereinander, b) mit dem Leser. Es ist eine Sommergeschichte, angesichts deren man leider nicht an Tucholsky's Schloss Gripsholm denken darf, so sehr äusseres Format und Inhalt daran erinnern. Bei Beamt, bezw. seinem Dr. Bill, ist alles undelikat, plump, eindeutig, krampfig-geistreich, mit reichlich unorganischen Nadelspitzen gegen das neue Staatswesen der Tschechoslovakei. Eine peinliche Angelegenheit. Unerfindlich, wie der exklusive Verlag solch einen Missgriff tun konnte.

Sarah Levy: Henri und Sarah.
(Erich Reiss Verlag, Berlin).

Das ist also die Fortsetzung des eigenwilligen Tagebuches: **Geliebter — O mon Goye!** Wir hatten dieses Buch de-Colette-iert genannt. Mancher wird wohl auch den zweiten Teil, der immerhin zurückhaltender ist, exhibi-zionistisch finden. Hier wächst nun der Sprössling aus der jüdisch-katholischen Verbindung heran und ergibt eine interessante Mischung. Sarah erlebt als Gutsherrin die erbitterte Feindschaft der ganzen Gemeinde. Daraus entstehen Konflikte, sie flieht nach Paris. Keinerlei noch so verführerisch von Freundesseite gebotene Ablenkung betäubt das vergebliche, sehnsüchtige Harren nach des Geliebten Brief, der sie zurückrufen soll. Der ungemein tolerante, weise Onkel Erzbischof bringt alles wieder ins Gleichgewicht durch eine Strafpredigt in der Dorfkirche, in der die gesamte Einwohnerschaft gestäupt wird, um hernach zerknirscht sich zu wandeln. Alles endet in eitel Lust und Wohlgefallen. Die Fortsetzung ist heiterer und leichter, als der erste Teil, rassenpsychologisch wieder vortrefflich geglückt. Eine famose, sommerliche Unterhaltungslektüre und noch etwas mehr.

Werner Fink: Neue Herzlichkeit.
(K. Nierendorf Verlag, Berlin).

Die unter diesem Titel gesammelten Gedichte kennt man teilweise aus dem Podiumsvortrag durch den Autor (Katakombe, Berlin). Dort wirkten sie recht nett und frisch; die Sammlung in Buchform scheint indes verfrüht, da es den Versen, wenn man sie nunmehr liest, an Originalität gebricht. An Brecht, Tucholsky, Mehring, Kästner darf man nicht denken, kaum an Ringelnatz. Das hübscheste sind die Zeichnungen von Ottomar Starke in dem vorzüglich hergestellten, blockbuchartig einseitig bedruckten Band.

Filmbücher.

Die 3 eindrucksvollsten Filme der vergangenen Saison waren: Im Westen nichts Neues, Charlie Chaplins Lichter der Grosstadt und Marokko mit Marlene Dietrich. Von diesen drei Filmen wurde hier eingehend gehandelt. Die Erinnerung an diese Filme ist ungleich nachhaltiger, als die an die fast ohne Ausnahme matten, theatralischen Begebenheiten der letzten 2 Jahre und wird doppelt wach gehalten durch 3 kleine Bücher, die diesen filmischen Ereignissen folgten.

Bei Ernst Rowohlt, Berlin, erschien in einer Erstauflage von 60.000 Exemplaren das Buch: **Der Film im Westen nichts Neues in Bildern**, der die Hauptszenen dieses grossartigen Kunstwerkes ausgezeichnet festhält. Wer den Film nicht sehen konnte, sollte sich unbedingt den Film in Buchform zu Gemüte führen. Papier und Wiedergabetechnik konnten des wohlfeilen Preises wegen wahrscheinlich kaum besser ausfallen.

Panait Istrati

— gelegentlich seines Michail

Panait Istrati ist ein einzigartiges Phänomen — als Dichter und als Mensch. Ruhelos von Bluteswegen, umhergetrieben quer durch den Kontinent, dauernd dürstend nach Freundschaft und Liebe, jedem Abenteuer offen: so lebt er 40 Jahre lang ein unerhörtes, leidenschaftliches Leben, dem niemals der Gedanke ans Schreiben die Unbefangenheit nahm. Hingebung und Hass, Enttäuschung und Sehnsucht, unmittelbarste Todesnähe, Not und schrankenlose Liebe wechseln beständig einander ab und drücken dieser Seele den Stempel auf. — In Rumänien wurzelt sein Leben, in Braila. Von hier aus gehen seine langen Irrfahrten. Jahrelang durchzieht er den Orient, wird in die Schweiz verschlagen, Frankreich, Paris folgen. Auch nur Episoden aus dieser überreichen Zeit herauszugreifen, würde den Rahmen dieser Zeilen schon sprengen. Istrati hat ein Schicksal, welches an Farbigkeit und Seltsamkeit nicht seinesgleichen findet. — In dieses hemmungslos sich verströmende Leben hinein schlägt unversehens das Wunder göttlicher Befruchtung. Istrati, dessen Dasein, wie Otto Reiner *) treffend es ausdrückt, bisher nur „Stoff und Gedächtnis" war, entdeckt plötzlich, sehend geworden durch Rollands Jean Christophe, seine Berufung zum Dichter, fühlt über Nacht in sich die Gabe, seine Erlebnisse mitzuteilen, sich durch das Mittel des Schreibens zu befreien aus der wilden Umstrickung seines Lebens, die ihn zu ersticken drohte. Romain Rolland ist es, der dem Geretteten den Weg weist. — Wie all dies zuging, muss man selber lesen. Es ist grossartiger, geheimnisvoller und schöner, als es sich sagen lässt. So schön, geheimnisvoll und grossartig gerade wie seine Bücher es sind. Denn alles, was Istrati schreibt, ist erlebt, seine Romane sind nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit Blut. So wie Istratis Seele zwei Welten umfängt, eine mitteleuropäische und eine orientalisch - griechische, so findet sich diese Vermischung auch in seiner Erzählungsart wieder. Seine Feder lässt die spielerische Unbeschwertheit des Franzosen mit der ernsten Gewichtigkeit des östlichen Menschen zusammenfliessen. Es ergibt sich ein ungemein anziehendes und liebenswertes Bild: Schicksale, Gestalten und Landschaften von einer unglaublichen Erdnähe und Naturverbundenheit, eingefangen in ein scheinbar unabsichtlich kunstvolles Sprachnetz. — Ein eigener Wind weht aus diesen Büchern, ein Wind, reinigend und erregend, fruchtbar und gefährlich zugleich. Er kommt wohl von Landschaften des Geistes her, die Romain Rolland, Knut Hamsun Heimat sind. —

Das Werk, das zu diesen Worten Anlass gab, heisst **Michail**, (Rütten & Loening Verlag, Frankfurt a/M.). Istratis letzte Veröffentlichung. Es ist eines der kraftvollsten, männlichsten Bücher, die je geschrieben worden sind. Seinen Inhalt hier wiederzugeben, hiesse, es seines Zaubers entkleiden. Sie müssen schon selbst nachlesen, auf welche Art Adrian Zograffi, uns bereits vertraut durch frühere Werke Istratis, seinen Freund findet, um ihn wirbt und auf welch märchenschöne Weise er ihn, seiner würdig geworden, gewinnt. Wie dieser geheimnisvolle, unvergessliche Freund Michail, eine Gestalt, die unvergesslich bleibt, von Seite zu Seite näher kommt; wie uns das Geschick dieser beiden, herrlichen Menschen in seinen Bann schlägt, wird zum Erlebnis. Dies Buch ist von einer Reinheit, die hinreisst. Nichts bleibt hier unklar oder verkleinert. Und mit derselben Eindringlichkeit, wie die Menschen, sind auch Landschaften und Milieu gezeichnet. Wir atmen förmlich die beklemmenden Düfte der Vorstadtgassen von Braila; wir sehen gleichsam den Dunst, der durch Prokops Teestube zieht. Wir begleiten die Beiden, den leidenschaftlichen Adrian und den seltsamen, rousseau'schen Michail durch alle Stürme, Fährnisse und Seeligkeiten ihrer keimenden Freundschaft. Und wir sind erfreut und enttäuscht, ganz wie die Menschen dieser Erzählung es sind. —

Was liesse sich Schöneres zum Lobe eines Buches sagen als, dass es läutert und beglückt. Es ist gut und notwendig, dass Männer, wie Istrati so von ihrem Leben erzählen. Gut, weil solche Männer unserer ausgelaugten Literatur erneuernde Kräfte zuführen und notwendig, weil die Jugend Bücher, wie diese, braucht! **Gert Podbielski.**

*) Vorwort zu: **Die Disteln des Baragan.** (Gebr. Enoch-Verlag, Hamburg).

Ein reizvolles, kleines Buch schrieb **Arnold Höllriegel** anlässlich **Charlie Chaplins Lichtern der Grosstadt** (E. P. Tal & Co. Verlag, Wien). Der Textteil ist sehr lebendig und aufschlussreich, nicht zuletzt sei der Bildwiedergaben Erwähnung getan.

Auf 20 eng bedruckten Seiten schrieb **Manfred** Georg einen Essay über **Marlene Dietrich** mit dem Untertitel: Eine Eroberung der Welt in 6 Monaten (Ralph A. Höger Verlag, Wien). Diese Arbeit steht stratosphärenfern den üblichen Biographieen der Filmstars. Manfred Georg gelang hier in äusserster Präzision, schärfster Beobachtung, intensivster Durchdringung ein Porträt dieser hinreissenden Frau, das zugleich Analyse ihres Wesens und kritische Würdigung ihrer künstlerischen Leistung gibt. Diese Arbeit in ihrer Knappheit und Geschlossenheit ist ein Kabinettstück. Der Bilderteil in glänzend ausgewählten, vorbildlichen Reproduktionen eine Augenweide. Das kleine Buch enthält überdies ein faksimiliertes Vorwort von Marlene Dietrich und eine graphologische Wiedergabe ihrer Hand.

Da von Marlenen die Rede: ihr Partner im Blauen Engel war neben Jannings — **Hans Albers.** Von ihm handelt ein in der selben Reihe: **Künstler und Filme** des gleichen Verlages von **Hans Kafka** sehr anschaulich geschriebenes Büchlein mit dem Untertitel: Das Märchen einer Carrière und gleichfalls prachtvollen Bildwiedergaben. Hans Albers war einst der kaum bekannte Gatte des vergötterten Stars Claire Dux; heute ist Claire Dux wohl nicht einmal mehr die Gattin des über-prominenten Hans Albers. Carrière...

Curt Moreck: Führer durch das „lasterhafte" Berlin.
(Schneider & Co. Verlag, Wien).

Zunächst eine Vorbemerkung, zu der der Titel zwingt. Berlin ist keineswegs lasterhafter, als andere Grosstädte, ja im Grunde nicht lasterhafter, als die „brave" Provinz und das gar zu platte Land. Es ist nur vorbehaltloser, vorurteilsloser, als andere Grosstädte, und eben dieser Umstand scheint uns eher eine Tugend, denn ein Laster. Das amüsante, kleine Buch ist im Grunde nichts, als ein äusserst instruktiver Führer durch das nächtliche Berlin, seine Vergnügungsstätten, die heute — soweit sie noch bestehen — einen recht vereinsamten Eindruck machen, da Berlin gleich der übrigen Welt arm geworden ist. Der mit deutscher Gründlichkeit geschriebene Führer beginnt mit dem mondainen und fashionablen Lokalen und führt über erotische Spezialitäten bis zur „Unterwelt". Die Route geht also etwa von Casanova und Jonnys Night-Club via Dschungel und Club am Turmhaus bis Walterchen und Café Quetsch. Für Leute, die sich unbedingt führen lassen müssen, ein unentbehrlicher Mentor, dem man gern bestätigt, dass er auf den letzten Stand der Wissenschaft gebracht, fast lückenlos und amüsant illustriert ist.

Kin Ping Meh oder die abenteuerliche Geschichte von Hsi Men und seinen sechs Frauen.
(Insel-Verlag, Leipzig).

Dieser Roman spielt in der Zeit eines chinesischen Roi soleil (Hui Tsung 1100—1126). Obgleich die Begebnisse, die er erzählt, also mit historischem Edelrost über und über bedeckt sind und zudem sich fern von uns begaben, muten sie doch sehr aktuell und lebensnah an. Dies chinesische Kulturdokument, das von einem alten Volke und seiner hohen Zivilisation Zeugnis ablegt, ist gleichsam von konstanter Aktualität. Die Türen zu den geheimsten Bezirken der chinesischen Seele werden hier aufgetan. Liebe, Leidenschaft, Eifersucht, — davon ist z. B. die Rede in diesem Buch, und das sind also allgemeine, in allen Zeiten und Breiten gültige menschliche Grössen. So soll es auf das Wort „chinesisches Dokument" jetzt nicht einmal sonderlich ankommen. Kin Ping Meh ist ein document humain.

Den strengen „Hütern confuzianischer Moral" war die Sinnenfreudigkeit dieses Romanes seit jeher ein Dorn im Auge. In China steht das Buch seit Jahrhunderten auf dem Index. Das Gewagteste und Intimste kommen in ihm zur Sprache. Aber die, die es zur Sprache brachten, — man vermutet, dass bei der Entstehung des Werkes mehrere Dichter und Dichterinnen Pate standen — taten's mit boccacciohafter Anmut. Niemals wird plump und zotig mit der Tür ins Haus gefallen. Kin Ping Meh verrät Kultur und Geschmack und literarisches Fingerspitzengefühl, und der Roman könnte mit Fug und Recht noch den grössten europäischen Romanciers zur Ehre gereichen. (Eine stark gekürzte, frühere Uebertragung ins Deutsche wurde an dieser Stelle bereits eingehend gewürdigt).

Willi Fehse.

Helene Eliat: Saba besucht Salomo.
(Ullstein - Verlag, Berlin).

In der Bibel heisst es, die Königin von Saba habe sich, als sie das Gerücht von Salomos Weisheit vernahm, selbst von ihr überzeugen wollen, da sie ihr keinen Glauben schenkte. Und sie fand, als sie mit Schätzen beladen, vor den König hintrat, dass ihr nur die Hälfte seiner Weiheit gesagt worden sei. Salomo, der Schöpfer des Hohenlie-

des, der Sprüche, der strengen Keuschheitslehren, — in diesem Roman wankt das altbiblische Bild. Aus dem König, über dem die Fantasie den Schatten Jahves ruhen lässt in einer Wolke, ist hier ein alter, fetter Lüstling geworden, jedem Frauenkleid nachstreifend, mit den Gebrechen und Beschwerden seiner Beleibtheit, seines Alters. Von der Weisheit ist kaum mehr, als ein Rest vorhanden, und doch war **sie** es, die die Hunderte seiner legitimen und illegitimen Frauen vergessen, in den Hintergrund treten liess. In diesem Roman hat Helene Eliat sich bestrebt, jene Zeit unserem Empfinden nahe zu bringen. Sie wählte dazu eine Sprache ohne gewaltigen Hohenpriesterton, ohne Kraft und Erhabenheit, ohne Akkorde, die mächtig anschwellen, ohne Ehrfurcht. Sie schafft die Atmosphäre der Reifröcke und gepuderten Frisuren, der Grazie. Es sind kostbare, delikate, geistreiche Bilder, Schäfer im Unschuldsparadies der Natur neben dem Raffinement von Weltdamen, überhaucht von allen Düften des Orients. Die Pracht Salomos blendet, und die Zeichen des Verfalls seiner Macht werden sichtbar. Und in diesem allen vollzieht sich die Matarmophose der Königin Bilkis von Saba, von fraulicher Reizlosigkeit zur grande dame.

Aber wo ist Salomo, der Reflexionsdichter? Der Dichter der herrlichen Liebesdichtung? Armer, alter, ein wenig lächerlicher König! Es gibt einen, der dir nach seinem Verlorenen Sohn ein Denkmal setzen sollte, deiner würdig — André Gide.

Martha Ostenso: Die Wasser unter der Erde.
(F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, Wien).

Die Menschen der Martha Ostenso, der erst Dreissigjährigen, sind wie gebannte Fluten, die ihres Augenblickes harren, um mit urweltlicher Gewalt hervorzubrechen. Dunkel braut über geheimnisvollem Seelenreich, Schatten durchdringen Herzen bis in seine letzten Tiefen, in denen das Blut zuckt in Qual. Sehnsüchte flammen auf, verebben im Tageslauf. Schicksale zerbrechen wie junge Bäume in der Wucht des Sturmes. Schönes erfriert im kalten eisigen Wind, der Duft und Farbe nimmt. Aber dann strahlt sieghaft ein Licht auf, wie am Schöpfungstage zerreist es das Chaos, sprengt einer der Menschen der Ostenso seine Ketten, schenkt er sich die Freiheit, löst Tragik sich in die leichten Gefilde des Glückes. So ist auch dieses Werk der Ostenso wieder. Die Familie, unter der Tyrannei des frömmelnden, in Phrasen erstickenden Vaters leidend, des Vaters, der wirklichkeitsfremd vermeintlich Gottes Wege geht, zerbricht in einem jeden Glied. Fremde leben neben Fremden. Man muss an ein Bild Marées denken, an seine unheimliche Darstellung in sich Eingeschlossener, auf engem Raume Vereinter. Die Qualen der Menschen eines Munch werden lebendig. Und dann Karla, das Licht, die Jüngste der Kinder, die Dichterin, die wie auf einem Stern lebt. Die nicht verbittert, versöhnlich, liebend, wie ein schöner Schmetterling der unheilvollen Atmosphäre entflattert. Unser Atem, der so oft stockte, kommt nun wieder leicht, die Spannung unserer Nerven schwingt aus. Männliche Kraft und weibliche Innigkeit, Herbheit und Zartheit, Lyrik und Dramatik haben ein Kunstwerk geschaffen, jenseits unserer Zeit und seiner Probleme, gültig für alle Zeit, solange Menschen sind. Solange sie Besessene, Verstrickte, Leidenschaftliche, Schuldige, Sehnsüchtige und Dumpfe sind, solange sie zum Lichte hinringen.

Hilde Jellen.

Hans Fallada: Bauern, Bonzen und Bomben.
(Ernst Rowohlt Verlag, Berlin).

Eine durch passiven Widerstand der Bauern verhinderte Versteigerung gepfändeten Viehs zur Begleichung einer Steuerschuld führt zur Festnahme und Gefangensetzung des Bauernführers Reimers. Um dem Führer ihre Anhänglichkeit zu beweisen und die Stärke der Landvolk-Bewegung darzutun, veranstalten die Bauern der Umgegend von Altholm eine Demonstration in dieser Stadt, die infolge des „forschen" Eingreifens der Stadtpolizei unter gleichzeitiger Beschlagnahme einer angeblich provozierenden Fahne zu einem Zusammenstoss führt. Die Folge ist Boykott dieser Stadt durch die Bauern mit anschliessendem Prozess gegen die Rädelsführer.

Der Stoff des Romans ist der Wirklichkeit entnommen und fusst auf einem ähnlichen Geschehen in der Stadt Neumünster in Holstein im Sommer 1929. Hans Fallada ist das Pseudonym eines Lokalreporters, der jene dramatischen Ereignisse miterlebt hat, ohne jedoch über diese aus mannigfachen Gründen in den Tageszeitungen berichten zu können. Für Fernstehende ist die Tatsache weniger bedeutungsvoll, dass einzelne Persönlichkeiten sich allzu genau wiedererkennen und dem Autor aus eben diesen Gründen gram sind. Für uns liegt die Bedeutung des Romans darin, dass hier einmal der Typ einer deutschen Kleinstadt mit ihrem „Bonzentum", der Wichtigtuerei und zugleich Engherzigkeit ihrer Bürger geschildert wird. Der Stadtverordnetensitzungssaal, das Büro der Kriminalpolizei, die Wachstube und nicht zu vergessen, die „bedeutungsvollen" Stammtische, das sind einige Orte der Handlung. Wer einmal Gelegenheit hatte, längere Zeit in einer Kleinstadt sich aufzuhalten und mit offenen Augen deren Leben und Treiben zu beobachten, wird in diesem Roman viel Bekanntes wiederfinden. Hier schreibt einer einen Bericht aus der Wirklichkeit — ein wesentliches Zeitdokument.

Ga.

W. Lichtenberg: Der Wunderdoktor.
(Merlin-Verlag, Baden-Baden).

Radscha Lobesam beschliesst auf Anraten des Arztes, zur Stärkung seiner Nerven ein abgelegenes Landstädtchen aufzusuchen. Er leidet nämlich an der Einbildung, das Genie zu sein, dem die Ueberwindung der Raumkraft gelingen werde. In St. Matthäus versetzt er mit seinen physikalischen Experimenten die von der Welt abgeschnittenen Landbewohner in ungeheure Aufregung.

Als ihm jedoch die Heilung eines scheinbar unheilbarkranken Kindes ohne ernstliches Bemühen gelingt, beginnt sein Aufstieg. Die Heilung der infolge Hysterie gelähmten Tochter des dort ansässigen Grafen macht ihn zum Wunderdoktor. Da tritt Jellinek, ein Geschäftsmann grossen Stils auf den Plan und weiss, diese „Wunderkuren" zu einem blühenden Geschäft auszubauen. Aus dem ehemals stillen Dorf wird ein Kurort ersten Ranges. Tausende von Kranken strömen nach St. Matthäus, um nach dem Muster des laufenden Bandes von ihren Krankheiten zu genesen. Der Rummel wächst und steigert sich zu ungeahnter Grösse. Da erscheint als Attraktion eines Wanderzirkus' Asra, das Wundermädchen, das die Vergangenheit und Zukunft zu deuten versteht. Lobesam beehrt die Vorstellung durch seine Anwesenheit, wird von Asra erkannt und als Franz Prochaska aus Leitmeritz in Böhmen entlarvt. Eine Erkrankung des Wunderdoktors trägt weiterhin dazu bei, um diesen allseits verehrten Wohltäter der Menschheit zu vernichten. Aus dem Wunderdoktor wird wieder der Degen- und Feuerschlucker.

Dies in kurzen Zügen der Inhalt des Romans, der an Aktualität nichts zu wünschen übrig lässt. Auch hier wieder zeigt sich Lichtenberg als Gestalter amüsant-prickelnder, ironisch-geschminkter Plaudereien. Schon bei Betrachtung des Titelbildes erkennt man, wessen Schaffen und Wirken Lichtenberg zu diesen Zeilen veranlasst hat. Wer dieses Buch liest, wird, wie schon früher, über die tollen Einfälle Lichtenberg's amüsiert sein. Man reiht diesen Roman gern ein in die Sammlung bereits zuvor erschienener Bücher des gleichen Autors.

Ga.

Lissagaray: Der Pariser Kommuneaufstand.
(Soziologische Verlagsanstalt, Berlin).

Der Pariser Kommuneaufstand im März 1871 hat seinerzeit in Deutschland nicht den Widerhall gefunden, den er, eine der interessantesten Episoden der Revolutionsgeschichte, verdient hätte. Die Nachrichten über ihn, die zudem zunächst nur von den Gegnern der Kommune kamen, konnten sich gegenüber dem Eindruck des soeben errungenen Sieges und der Reichsgründung nicht durchsetzen, während später, als das Interesse allmaehlich wach wurde, das Sozialistengesetz für lange Zeit jede Diskussion der Materie unmöglich machte. Erst für uns Zeitgenossen der Münchener Räteherrschaft, für uns, die wir Geiselmord und Erschiessung Gefangener, Barrikadenbau und Strassenkampf selbst aus näherer oder weiterer Entfernung miterlebt haben, sind die Ereignisse des Kommuneaufstands wieder überraschend aktuell geworden, und so ist es erklärlich, dass eine Reihe von Büchern, die aus Anlass seines sechzigsten Jahrestages erschienen sind, ein lebhaftes und verdientes Interesse finden.

Lissagaray war einer der Vorbereiter und aktiven Mitkämpfer der Kommune. Seine Berichte, sichtlich unter dem frischen Eindruck der Ereignisse abgefasst, schildern temperamentvoll und anschaulich die innerpolitische Entwicklung Frankreichs während des deutsch-französischen Krieges und vor allem der Belagerung von Paris als unmittelbare Vorgeschichte der Kommune, die Konstituierung der Kommune selbst, ihren Verzweiflungskampf gegen die von den deutschen Okkupationstruppen unterstützten „Versailler" und endlich das fürchterliche Strafgericht, das nach deren Eindringen in Paris über Schuldige und Unschuldige hereinbrach. Völlig aktuell wirkt auf uns die Darstellung der Zwistigkeiten unter den Führern der Kommune — deren beide tüchtigsten Militärs übrigens **Polen** waren. — Indes der Feind sich ringsum verstärkt, verzichten sie schliesslich, bewusst auf offensive Massnahmen, immer noch in der Hoffnung, den Bürgerkrieg auf diese Weise zu vermeiden. Aber trotz dieser Mässigung, trotz möglichst weitgehender Schonung, von Leben und Eigentum des Gegners: nach der Niederschlagung des Aufstandes 15 000 Erschiessungen, fast 50 000 Verhaftungen, eine furchtbare Lehre. — Das Buch ist hinreissend geschrieben und sehr gut übertragen. Ein Vorwort des Uebersetzers und der Anhang — Marx' Briefe über die Kommune — verstärken den nachhaltigen Eindruck.

R. H.

Der grosse Brockhaus.
Handbuch des Wissens in 20 Bänden.

Acht Bände liegen nunmehr von der Neuausgabe des Brockhaus-Lexikons, des ältesten, deutschen Nachschlagewerkes, vor. Die weiteren Bände erscheinen in ungefähr Vierteljahrs-Abständen. Der Verlag schrieb einmal: „Der Grosse Brockhaus will keiner Partei dienen, er will nicht richten, sondern berichten." Und dieses für ein Hand- und Arbeitsbuch, ein Orientierungswerk für die Allgemeinheit ungemein wichtige Versprechen hat Brockhaus restlos erfüllt: alle strittigen Fragen, alle weltanschauliche oder politische Probleme berührenden Dinge sind mit absoluter Sachlichkeit und Neutralität behandelt, ohne darum trocken oder gewunden formuliert zu sein. Nicht nur dieses Kardinalproblem eines Konversations-Lexikons ist glücklichst gelöst, sondern auch die zweite Grundbedingung für ein modernes Nachschlagewerk: Uebersichtlichkeit und prägnannte Kürze bei allen Ansprüchen genügender Gründlichkeit ist im neuen „Grossen Brockhaus" durchweg erfüllt. Durch ein reiches und drucktechnisch vorzügliches Illustrationsmaterial ist die Anschaulichkeit der Auskünfte in hohem Masse gesteigert. Der Brockhaus-Verlag schafft durch diese vollständige Umgestaltung seines altbekannten Nachschlagewerkes ein allen heutigen Anforderungen entsprechendes, praktisch höchst wertvolles Bildungsmittel für alle Kreise.

Margot Epstein.

Literaturpreis für Morcinek.

Für eine Erzählung, die auf schlesischem Boden spielt, wird der Wojewode Grażyński dem Schriftsteller Morcinek am 15. Juli den Literaturpreis in Höhe von 12.000 Złoty überreichen. — M. soll Lehrer im teschener Schlesien sein.

Erich Ebermayers neuer Roman.

Jürgen Ried (oder: Die tiefe Kluft) wird im Herbst in englischer Sprache bei Sidgwick & Jackson in London erscheinen. Von Ebermayers **Kampf um Odilienberg** wurden die Uebersetzungsrechte für Frankreich und Skandinavien vergeben. Ein Novellenband Ebermayers wird in nächster Zeit in **polnischer** Sprache vorliegen. — Erich Ebermayers in der Goethe-Gesellschaft und hernach im Radio gehaltener Vortrag: **Die junge Schriftstellergeneration** erschien als Sonderdruck der Zeitschrift für Deutschkunde.

EINGEGANGENE BUECHER.

Leo Trotzki: Geschichte der russischen Revolution. S. Fischer, Berlin.
Alexander Lernet-Holenia: Kavaliere. S. Fischer, Berlin.
Werner Fink: Neue Herzlichkeit. K. Nierendorft, Berlin.
Friedrich Oppenheimer: Sarajewo — das Schicksal Europas. Phaidon Verlag, Wien.
Max Mohr: Die Freundschaft von Ladiz. Georg Müller München.
Annemarie Schwarzenbach: Freunde um Bernhard. Amalthea Verlag, Wien.
Walther Rode: Knöpfe und Vögel, Transmare Verlag Berlin.
Rudolf Borchardt: Das hoffnungslose Geschlecht. Horen Verlag, Leipzig.
Ludwig Wolde: Der gefährliche Weg, Horen Verlag Leipzig.
Erich Maria Remarque: Der Weg zurück, Propyläen Verlag Berlin.
Mynona: Der Holzweg zurück, Paul Steegemann Berlin.
J. M. Walsh: Simeon Hex, Paul Steegemann Berlin.
Valentin Williams: 5. Juli 14, Paul Steegemann, Berlin.
Peter Supf: Amance, Eugen Diederichs Jena.
Hans Freyer: Revolution von rechts, Eugen Diederichs Jena.
Friedrich von der Leyen: Die Forderung des Tages — Das neue Reich, Eugen Diederichs Jena.
Hans Grimm: Der Schriftsteller und die Zeit, Albert Langen, München.
Franz Jung: Hausierer, Der Bücherkreis Berlin.
Essad Bey: Stalin, Gustav Kiepenheuer Berlin.
Franz Kafka: Beim Bau der chinesischen Mauer, Gustav Kiepenheuer Berlin.
Heinrich Mann: 5 Reden und 1. Entgegnung zum 60. Geburtstag, Gustav Kiepenheuer Berlin.
Hans Reimann: Vergnügliches Handbuch der deutschen Sprache, Gustav Kiepenheuer Berlin.
Hans Reimann: Sächsisch (Was nicht im Wörterbuch steht), R. Piper & Co. München.
André Maurois: Die Fabrik, R. Piper & Co., München.
Martin Rockenbach: Neue Katholische Dichtung, Kösel & Pustet München.
Emmy Hennings-Ball: Hugo Balls Weg zu Gott, Kösel & Pustet München.
G. K. Chesterton: Das neue Jerusalem, Carl Schünemann Bremen.
Herbert und Elsbeth Weichmann: Alltag im Sowjetstaat, Brücken Verlag, Berlin.
Hans Siemsen: Russland — Ja und Nein, Ernst Rowohlt Berlin.
Leo Matthias: Griff in den Orient, Bibliographisches Institut Leipzig.
Curt Morek: Führer durch das „lasterhafte" Berlin, Schneider & Co. Wien.
Alexander Castell: Gefahr um Siebzehn, E. P. Tal & Co. Wien.
Sarah Levy: Henri und Sarah, Erich Reiss Berlin.
Virginia Woolf: Die Fahrt zum Leuchtturm, Insel Verlag Leipzig.
Aldous Huxley: 2 oder 3 Grazien, Insel Verlag Leipzig.
Walther Beamt: Dr. Bill bleibt seelisch treu, Jahoda & Siegel Wien.
Walther Harich: Primaner, Ullstein Berlin.
Walter Goldstein: Carl Hauptmann, Bergland Gesellschaft Schweidnitz.
Ilja Ehrenburg: Die heiligsten Güter, Malik Verlag Berlin.
Paul Reboux: Der Leuchtturm, Rembrandt Verlag Berlin.
Otto Flake: Die Geschichte Mariettas, Rembrandt Verlag Berlin.
Hans Kafka: Hans Albers. Ralph A. Höger, Wien.
Manfred Georg: Marlene Dietrich, Ralp A. Höger Wien.
Manfred Kyber: Gesammelte Tiergeschichten, Grethlein & Co. Leipzig.
Werner Picht: Stefan George, Weiss'sche Universitätsbuchhandlung Heidelberg.
Rudolf Palgen: Le Cimetière marin von Paul Valéry, Trewendt & Granier, Breslau.
Arthur Silbergleit: Orpheus, Kartell Lyrischer Autoren Berlin.
Heinz Zucker: Molkereiballade, Kartell Lyrischer Autoren Berlin.